2/2011

EinBlick

Neuigkeiten, Hintergründe, Geschichten aus dem Sozialwerk St. Georg

Für Klienten, Mitarbeitende, Freunde und Förderer

Sozialwerk St.Georg e.V.

www.sozialwerk-st-georg.de

Blickwinkel Lebensqualität

Mit der Einführung der „Teilhabebegleitung" geht das Qualitätswesen im Sozialwerk St. Georg neue Wege

Themen & Nachrichten
Mitreißender Gottesdienst zum Patronatstag

Aus den Einrichtungen
Kochbuch für Menschen mit Autismus

Preisrätsel
Zu gewinnen: Eine „Fahrzeugwäsche" (innen und außen)

Werner Piekarek

Auf unserem Titelfoto:
Unser Titelfoto mit den jungen Menschen auf der Wiese wurde im Geschäftsbereich Westfalen-Nord schon häufiger zur Erstellung von Flyern und Broschüren genutzt. (Foto: P. Losevsky; adpic)

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn es um ihre Arbeit geht, ist den Mitarbeitenden des Sozialwerks vor allem eines wichtig: die Klientinnen und Klienten ernst zu nehmen und sie so gut wie möglich auf ihrem Lebensweg zu unterstützen. Und doch würde es den meisten wahrscheinlich nicht leicht fallen, auf Anhieb die Lebensqualität der ihnen eigentlich so vertrauten Männer und Frauen zu beschreiben oder gar zu bewerten. Denn dafür muss zunächst geklärt sein, was Lebensqualität eigentlich bedeutet und welche Faktoren sie positiv oder negativ beeinflussen. Eine Frage, mit der sich für den Bereich der Eingliederungshilfe belgische und niederländische Forscher eingehend beschäftigt haben. Entstanden ist ein Fragebogen, der nun auch im Sozialwerk St. Georg eingesetzt wird, um die Lebensqualität zu erfassen. Die Ergebnisse vermitteln einen guten Eindruck davon, an welcher Stelle ein Mensch mit Assistenzbedarf gegenwärtig steht und wo er hin will. Mit der Einführung der neuen „Teilhabebegleitung“, die ab 2012 die Interessen der Klienten zunächst im stationären Bereich noch mehr in den Fokus rücken soll, werden die Resultate aus den Fragebögen im Rahmen eines neuen Dienstleistungsprozesses auch in die Teilhabeplanung einfließen. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie im Blickpunkt unter der Überschrift **„Blickwinkel Lebensqualität“** **> ab Seite 4.**

Um uns in verschiedenen Bereichen weiterzuentwickeln, brauchen wir aber auch das ehrenamtliche Engagement von Menschen, denen das Sozialwerk St. Georg in besonderer Weise am Herzen liegt. Einer von ihnen ist Gerhard Lutter, seit 2010 Träger der Ehrennadel des Sozialwerks, der sich vor allem um die Stiftung Sozialwerk St. Georg verdient gemacht hat. Als Mitbegründer im Jahre 2002 unterstützte er sie zunächst als Kuratoriumsmitglied und später im Vorstand. Für seine besonderen ehrenamtlichen Verdienste erhielt Gerhard Lutter kürzlich das Bundesverdienstkreuz am Bande. **> ab Seite 20.** Wir alle freuen uns mit ihm über diese besondere Auszeichnung.

Sehr froh sind wir, dass sich auch in dieser Ausgabe wieder besonders viele Mitarbeitende die Mühe gemacht haben, **„Aus den Einrichtungen“** zu berichten **> ab Seite 23.** Sie zeigen damit die bunte Vielfalt, die den Alltag innerhalb des Sozialwerks St. Georg ausmacht.

Herzlichst, Ihr

Werner Piekarek
Geschäftsführer Sozialwerk St. Georg
Ruhrgebiet gGmbH

An dieser Stelle begrüßen Sie im Wechsel Vorstand und Geschäftsführungen des Sozialwerks St. Georg

IMPRESSUM EinBlick

www.sozialwerk-st-georg.de/einblick

EinBlick – 16. Jahrgang – Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg e. V., Emscherstr. 62, 45891 Gelsenkirchen

Redaktion: Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Stefan Kuster / Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax -249, presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Ulrich Adolphs, Miriam Alshut, Thorsten Garske, Caroline Große, Anne Huffziger, Jochen Kriegeskorte, Bianca Meyer, André Ohloff, Karola Ortmann, Kerstin Peren, Gerd Peters, Werner Piekarek, Matthias Rollnik, Christine Schulte, Birgit Shanker, Maritta Stahl, Cornelia Steffen, Jörg Stender, Doris Trimborn, Adrian van Eyk, Maja Vulih, Dina Wallat, Martin A. Zündorf

EinBlick online: Der EinBlick wird auch unter www.sozialwerk-st-georg.de/einblick als PDF-Dokument veröffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis: Sofern Begriffe in männlicher oder weiblicher Sprachform benutzt werden (wie z.B. Mitarbeiter) und es sich aus dem Sinn der Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Gestaltung/Satz: MK HOFFE communication partners GmbH, Schmallenberg

Schriftarten: Der EinBlick ist gesetzt in der „Dax” (z. B. Überschriften) und der „Weidemann” (längere Fließtexte).

Druck: Glade-Druck, Schmallenberg – **gedruckt auf „RecySatin” (80% Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung**

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 31. Mai 2011

Erscheinungsweise / Auflage: fünfmal jährlich / 2.450 Exemplare

Die Redaktion freut sich auf Ihre Text- und Fotovorschläge. Bitte achten Sie bei der Aufnahme digitaler Fotos auf eine hohe und somit druckfähige Auflösung; herzlichen Dank!

Nächster Termin – EinBlick 3/2011: Redaktionsschluss 31. August 2011 – erscheint Ende September 2011

INHALT

Im Blickpunkt

4 Blickwinkel Lebensqualität – Mit der „Teilhabebegleitung“ geht das Qualitätswesen neue Wege

7 Stiftung Arduin
8 Interview mit Klaus Prior, Qualitätsbeauftragter der Werkstätten
10 Qualität des Lebens – die Interviews
11 Wichtige Termine
12 Organisation der Projektgruppen
13 Die Mitglieder der Zentralen Projektarbeitsgruppe
13 Was macht der Teilhabebegleiter?
14 Konzept Dienstleistungsprozess

Themen & Nachrichten

15 Recht auf gemeinsamen Unterricht
15 Fachtagung des CBP in Berlin
16 Mitreißender Gottesdienst zum Patronatstag

17 „inhaus-Zentrum“ ausgezeichnet
18 Parlamentarischer Abend des Brüsseler Kreises
19 Brüsseler Kreis: Neue Homepage
19 Arbeitsagentur-Leiter zu Besuch
20 Bundesverdienstkreuz für G. Lutter
21 Weiterbildung für Einrichtungsleitungen
21 Bernd Lepping ist neuer stellvertretender Stiftungs-Vorsitzender
22 World Café „Führen und Leiten“

Aus den Einrichtungen

23 Aufregender Fußballplausch
24 Ausflug ins Bochumer Planetarium
24 732 Bücher gespendet
25 Sozialwerk belebt St.-Anna-Kirche
26 Aktionen zum Europ. Protesttag
27 Ehrenamtliche Demenz-Helfer
28 Schalke-Fanbike in Sparkassen
28 Aktion: Viele Schafe – eine Herde

29 Leben in Gastfamilien
30 Erste Bewohner in Bestwig
31 Glücksmomente hoch zu Ross
31 Rollstuhl-Fahrrad bewegt Menschen
32 Offene Türen in der Hochkampstraße
32 Ausstellung der Wohnstätten Welver
33 Wassergarten angelegt
33 Erster Ostermarkt im Café LebensArt
34 Lesung mit Autistin Nicole Schuster
34 Offenes Atelier
35 Kochen nach Bildern
35 Ausstellung der Tagesstruktur Unna
36 Lehrvertrag für TaBeA-Besucher
36 Alterssimulationsanzug

Service

37 Terminkalender
38 Personalien, Kurz notiert
39 Preisrätsel, Fundstück, Vorschau

Blickwinkel Le

Mit der Einführung der „Teilhabebegleitung" geht das Qualitätswesen im Sozialwerk St. Georg neue Wege

Wenn es um seine Zukunft geht, hat Thomas Hausmann (Name geändert) ein klares Ziel: „Ich sehne mich nach mehr Selbstständigkeit und möchte alleine wohnen – in einer eigenen Wohnung mit eigenem Mietvertrag", erklärt der Klient des Sozialwerks St. Georg, der derzeit im Kontrapunkt Hamm-Heessen lebt. „Das habe ich auch gesagt, als ich während des Interviews nach meinen Plänen und Träumen gefragt wurde."

bensqualität

Für Manja Buchenau, die mit dem Mitglied des Heimbeirates eines ihrer ersten Klienten-Interviews führte, war Hausmann der ideale Gesprächspartner. „Dass ein Klient von alleine seine Vorstellungen über seinen weiteren Lebensweg so deutlich artikuliert und seine Lebenssituation eindeutig bewertet, ist nicht die Regel“, so die wissenschaftliche Mitarbeiterin aus dem Ressort Qualitätswesen. „Ich bin sehr froh, dass unser Gespräch so gut gelaufen ist. Auch die Atmosphäre zwischen uns war von Anfang an sehr entspannt.“

Und das, obwohl Hausmann dem Interview zunächst durchaus skeptisch entgegensah. „Ich hatte zunächst schon Bedenken, dass mir vielleicht peinliche Fragen gestellt werden würden“, räumt er ein. „Aber jetzt finde ich es richtig gut, dass man uns direkt fragt, wie es uns geht und was wir noch brauchen – da wird man richtig ernst genommen.“

Menschen mit Assistenzbedarf mit ihren Wünschen, Träumen, Visionen, aber auch Vorbehalten und Ängsten noch mehr in den Fokus zu rücken ist eine wichtige Grundlage des neuen fachlichen Konzeptes im Sozialwerk St. Georg, das mit der neuen Funktion der „Teilhabebegleitung“ bis Januar 2012 zunächst im stationären Bereich eingeführt werden soll. Als „anwaltschaftliche Interessenvertretung“ der Menschen mit Behinderung im System der Assistenzdienstleistungen wird sich die Teilhabebegleitung gemeinsam mit dem Klienten und der Bezugsbetreuung um die optimale Unterstützung kümmern (siehe **EinBlick**, Ausgabe 4/11, S. 16 und Ausgabe 1/11, S. 21). „Die Klientinnen und Klienten haben nun die Möglichkeit, sich noch aktiver an ihrer Lebensgestaltung, Betreuung und Entwicklung zu beteiligen, als das früher der Fall war“, erklärt Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg. „Durch die Interviews, die mindestens ein Mal pro Jahr durchgeführt werden sollen, bekommen sie außerdem eine zusätzliche Chance, ihre Interessen zu artikulieren.“

| Acht Dimensionen des Lebens

Um die Lebensqualität eines Menschen zu erfassen, bildet der Fragebogen für das regelmäßige Interview mit den Klientinnen und Klienten acht Wirkungsbereiche der Qualität des Lebens ab, die von den drei Hauptfaktoren „Unabhängigkeit“, „Gesellschaftliche Teilhabe“ und „Wohlbefinden“ abgeleitet werden: Dazu gehören insgesamt 48 Fragen zur persönlichen Entwicklung, Selbstbestimmung, zu zwischenmenschlichen Beziehungen, zur sozialen Inklusion, zu sozialen Rechten und zum seelischen, körperlichen und materiellen Wohlbefinden der Klientinnen und Klienten.

Die Klientinnen und Klienten beteiligen sich nun noch aktiver an ihrer Lebensgestaltung, Betreuung und Entwicklung. (Foto: Barbara Bechtloff)

„Wirklich neu an den Interviews ist die Art und Weise, Fragen zu stellen“, betont Frank Löbler, Leiter des Ressorts Qualitätswesen, der in der Vergangenheit schon verschiedene Klienteninterviews durchgeführt und begleitet hat – wie zum Beispiel die regelmäßigen Befragungen der Heimbeiräte. „Um die Kundenzufriedenheit zu messen, geht man in der Regel so vor, dass man fragt, wie ein bestimmtes Angebot bei den Kunden ankommt.“ Dies sei jedoch nicht die Absicht der aktuellen Klienten-Interviews. „Hier stehen nicht unsere Angebote im Mittelpunkt, sondern die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten“, so Löbler. „Auf diese Weise liefert die Befragung unbeeinflusst von bestehenden Angeboten wertvolle Ergebnisse, die direkt in die Teilhabeplanung (früher Betreuungsplanung) eingehen und die Aufstellung personzentrierter Ziele und Maßnahmen erleichtern.“

| Neu: Fokus Lebensqualität...

Um das Bild über die Lebenssituation der Menschen mit Assistenzbedarf zu komplettieren, werden nach dem Gespräch mit den Klientinnen und Klienten die jeweiligen Bezugsbetreuer interviewt, die mit Blick auf ihre Klienten die gleichen Fragen noch einmal beantworten. „Hier können

▶▶

Die Träume und Visionen von Menschen mit Assistenzbedarf stehen nun noch mehr im Fokus. (Foto: Barbara Bechtloff)

mögliche Unterschiede sehr aufschlussreich sein“, erklärt Gitta Bernshausen, Bevollmächtigte für Soziale Dienstleistungen. Sie läutete die Veränderung des fachlichen Qualitäts-Konzeptes im Auftrag des Vorstands vor mehr als zwei Jahren ein. „Der Bezugsbetreuer steht dem Klienten besonders nah und arbeitet mit ihm daran, seine Pläne und Ziele zu verwirklichen. Unterschiedliche Antworten können dabei helfen, eigene Einschätzungen zu reflektieren, noch besser ins Gespräch zu kommen oder auch Hinweise darauf zu erhalten, wo die bisherige Teilhabeplanung noch verändert werden sollte.“

| ...nicht Strukturen und Prozesse

Die Erhebung der Qualität des Lebens zeigt somit einen Ist-Zustand, macht deutlich, wo die Klienten derzeit stehen, insbesondere jedoch, wo sie hin möchten und ob die bisherigen Maßnahmen auf die Wünsche der Klienten zugeschnitten sind. „Eine solche Ergebniskontrolle ist ein wirkliches Novum im Sozialwerk“, so Bernshausen. „Bisher stand im Qualitätsmanagement die Frage nach der Struktur und der richtigen Durchführung der Prozesse, wie sie im Qualitätshandbuch beschrieben sind, im Mittelpunkt.“ Die Klientinnen und Klienten seien in diesem Zusammenhang nicht zu Wort gekommen.

Ganz wichtig ist es für Gitta Bernshausen, dass Teilhabebegleitung und Bezugsbetreuung die Interview-Ergebnisse „auf Augenhöhe“ reflektieren. Dabei werde der Teilhabebegleiter Hinweise geben, die der Bezugsbetreuer und der Fachleiter dann in der aktuellen Betreuungsarbeit berücksichtigen. Genauso funktioniert der Prozess aber auch umgekehrt: Bezugsbetreuende geben Beobachtungen und Anregungen weiter, die die Teilhabebegleitung in die „Teilhabeplanung“ einarbeitet.

Dass es bei den Interviews nicht darum geht, die gute Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialwerks in Frage zu stellen, betont auch Frank Löbler: „Die Befragungen der Bezugsbetreuenden sollten auf keinen Fall als eine Art Qualitäts-Audit verstanden werden. Unser Ziel ist es vielmehr, eine Doppelperspektive zu bekommen.“ Die im Sozialwerk bekannten, regelmäßigen Audits würden indes für dieses Jahr ausgesetzt. „Damit diese wieder wie gewohnt stattfinden können, müssen sie am neuen Dienstleistungsprozess orientiert sein“, erklärt Löbler.

| Leitfaden als Gesprächsstütze

Um die Qualität des Lebens der betreuten Menschen zu erfassen und zu bewerten, können die Klienten oder die Bezugsbetreuenden während des Interviews bei jeder Frage zwischen drei Antwortmöglichkeiten wählen. Wenn es zum Beispiel hinsichtlich des Wirkungsbereiches „Soziale Inklusion“ heißt: „Unterhalten Sie sich mit oder besuchen Sie Menschen, die in Ihrer Nähe leben?“, so kann der Befragte erwidern: „oft“, „manchmal“, „selten oder nie“. Damit deutlich wird, welche Antwortkategorie auf die Situation des Klienten am besten zutrifft, gibt der Leitfaden den Interviewern zu jeder Frage Hinweise. So bedeutet laut dem Leitfaden die Antwort „oft“ bei der oben genannten Frage, dass „jede mögliche Situation genutzt wird, Kontakt aufzunehmen, durch Reden oder Hände schütteln. Dann und wann gibt es auch Besuche“.

Damit die befragten Männer und Frauen möglichst ausführlich über solche und andere Begebenheiten aus ihrem Alltag berichten, ist es das Ziel des Interviewers, mit den Klientinnen und Klienten ein persönliches Gespräch über ihr Leben zu führen. „Man sollte es möglichst vermeiden, die einzelnen Fragen nacheinander abzuarbeiten“, sagt Manja Buchenau, die gemeinsam mit sechs weiteren Mitarbeitenden des Sozialwerks St. Georg Ende April 2011 in der Interviewtechnik geschult wurde. Geleitet wurde die Schulung von Jos van Loon und Remco Mostert von der holländischen Stiftung Arduin, die als erstes Dienstleistungsunternehmen die Klientinnen und Klienten nach der Qualität des Lebens befragte und auf dieser Grundlage die notwendige Unterstützung für sie organisierte (siehe Kas-

ten: „Stiftung Arduin“, unten auf dieser Seite). „Anders als Herr Hausmann finden es viele Klientinnen und Klienten durchaus schwierig, spontan auf die Fragen zu antworten, so dass man während des Gesprächs gemeinsam zu einem Ergebnis kommen muss.“ **(Lesen Sie hierzu auch den Artikel „Qualität des Lebens – die Interviews“, S. 10)**

| Erste Stichproben

Bereits 2010 wurden 31 Klientinnen und Klienten und deren Bezugsbetreuungen innerhalb des Sozialwerks St. Georg interviewt. Die Auswahl erfolgte zufällig. In diesem Jahr sollen es jeweils 150 werden – begleitet von den in Interviewtechnik neu geschulten Mitarbeitenden des Sozialwerks. „Die bisherigen Interviews sind zu unserer absoluten Zufriedenheit verlaufen“, erklärt Frank Löbler. „Ich möchte mich daher an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Klienten und Bezugsbetreuern bedanken, die hier mitgemacht und uns so die Möglichkeit gegeben haben, die eine oder andere Formulierung bei den Fragen noch einmal zu verbessern und den Leitfaden zu ergänzen.“

Dass in den Erklärungen zu den Fragen bereits Erfahrungen aus den ersten Interviews eingeflossen sind und noch weitere einfließen werden, soll den neuen Teilhabebegleitungen ab 2012 zumindest in diesem Bereich die anfängliche Arbeit erleichtern. „Die Klienten zu der Qualität ihres Lebens zu befragen, wird eine ihrer Aufgaben sein“, sagt Friedrich Gleißner, Leiter der Zentralen Projektarbeitsgruppe „Teilhabebegleitung“, der ebenfalls an der Interviewschulung teilgenommen hat. „Es ist geplant, dass das Fortbildungsreferat entsprechende Weiterbildungen anbietet, in denen das Wissen von unseren holländischen Partnern weitergegeben wird.“ Da es die Interviews mit dem Blickwinkel Qualität des Lebens bisher nur in Holland gebe, seien sie hier die absoluten Experten, an denen sich das Sozialwerk orientiere.

Trotz des innovativen Charakters der Interviews darf laut Friedrich Gleißner eines nicht vergessen werden: „Die Interviews sind für die Klientinnen und Klienten nur sinnvoll, wenn sie in einen Dienstleistungsprozess eingebettet sind, in dem sie ihre volle Wirkung entfalten können.“

In diesem soll die Teilhabebegleitung die Sichtweisen, Vorhaben und Anliegen der Kundinnen und Kunden im Unterstützungsprozess zur Geltung bringen und eine passgenaue Leistungsverabredung zwischen Kunden und Leistungsanbieter (Einrichtung) herbeiführen. „Dies wird möglich, da die ‚Teilhabebegleitung’ als Stabsabteilung der Geschäftsführungen organisiert ist, also außerhalb der jeweiligen Einrichtungen steht“, so Gleißner. „Die Teilhabebegleiter haben – wie es Frau Bernshausen bereits formuliert hat

Frank Löbler ist der Leiter des Ressorts Qualitätswesen. (Foto: Barbara Bechtloff)

Die Qualität des Lebens setzt sich aus verschiedenen Dimensionen zusammen und beeinflusst das Wohlbefinden Zuhause, bei der Arbeit und in der Freizeit. (Fotos: Barbara Bechtloff)

„Stiftung Arduin“

1994 begann der Umbauprozess der damaligen niederländischen Großeinrichtung Arduin zu dem kommunalen Dienstleister, der die Stiftung heute ist. Zu der Zeit war Arduin eine Einrichtung mit 360 Bewohnerinnen und Bewohnern mit einer geistigen Behinderung. 280 von ihnen lebten in groß angelegten Wohnabteilungen auf dem Heimgelände. Heute unterstützen die Mitarbeitenden 479 Klientinnen und Klienten, die in 135 Wohnungen in der gesamten Region Zeeland leben. Alle Klientinnen und Klienten gehen einer vollwertigen Tagesbeschäftigung bzw. Arbeit in mehr als 20 regulären Betrieben oder Tageszentren nach.

Lag der Schwerpunkt vor 1994 auf der Fürsorge der in Arduin lebenden Menschen und auf der Verbesserung der Qualität der Versorgung, steht heute die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt der Arbeit. Leitmotiv der Veränderungen war die Erkenntnis, dass Emanzipation und Selbstbestimmung für alle Menschen grundlegend sind für eine optimale „Qualität des Lebens“. Arduin verfolgt heute einen personzentrierten Ansatz. Heute bestimmt nicht mehr der professionelle Pfleger die Inhalte des Betreuungsplans, sondern erstellt gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten einen individuellen Unterstützungsplan.

Voraussetzung für den Wandel war laut Dr. Jos van Loon, Manager und Heilpädagoge bei der Stiftung, unter anderem, dass Arduin eine „Lernende Organisation“ ist. Eine solche zeichne sich aus durch eine Kultur, die Lernprozesse unterstützt und anregt sowie durch eine Struktur, die neue Informationen integriert und Veränderungen unterstützt.

Doppelter Anspruch

In den Werkstätten müssen die Qualität von Arbeit und Betreuung stimmen.

Ein Interview mit Klaus Prior, dem Qualitäts-Beauftragten der Werkstätten. *(Foto: Regina Bruns)*

? Herr Prior, im Juli 2009 wurden die Emscher-Werkstatt in Gelsenkirchen und die Lenne-Werkstatt in Schmallenberg nach der internationalen Qualitätsnorm DIN EN ISO 9001:2008 ausgezeichnet. Was sagt dieses Siegel aus?

Das Zertifikat bewertet, ob die Werkstätten alles Notwendige getan haben, um die Kundenwünsche zu erfragen und zu erfüllen. Mit „Kunden" sind dabei nicht nur die Auftraggeber aus der Wirtschaft gemeint, sondern auch die Beschäftigten und die Mitarbeitenden. Um dies beweisen zu können, haben wir ein umfangreiches Regelwerk entwickelt (Qualitätsmanagementhandbuch). Am 25. und 26. Mai gab es gerade das zweite Überwachungsaudit, das ein Mal pro Jahr von der Firma 3Cert durchgeführt wird. Besteht man dieses, bleibt das Siegel bis zur Rezertifizierung erhalten.

? Bei DIN ISO geht es also nicht nur um die Qualität der Produkte?

Nein, sie muss mit der Qualität der Betreuung in Einklang stehen. Allerdings muss ich sagen, dass wir uns in erster Linie um das Siegel bemüht haben, um neue Aufträge aus der Wirtschaft zu generieren. Viele Unternehmen vergeben ihre Aufträge nämlich nur noch an Betriebe, die nach DIN ISO zertifiziert wurden – auch wenn das Siegel nicht die Ergebnisse prüft, sondern lediglich schaut, ob alle Prozesse, Überwachungsstufen etc. eingehalten werden.

? Inwiefern wird die Qualität der Betreuung in den Werkstätten überprüft?

Was die Betreuung angeht, so unterscheiden sich die Werkstätten in ihrer Struktur ja weniger vom Wohnbereich, als oft angenommen wird. So haben unsere Gruppenleiter – ähnlich wie die Bezugsbetreuenden in den Einrichtungen – für jeden aus ihrer Gruppe eine besondere Verantwortung. Darüber hinaus haben wir die Fachbereichsleiter, die man mit den Fachleitungen vergleichen könnte. Um die Klientinnen und Klienten in dem Bereich Arbeit und Beschäftigung zu unterstüt-

– eine Art ‚Lotsenfunktion' für den Klienten." (Das Schaubild zum Dienstleistungsprozess finden Sie auf S. 14)

| Schritte in Richtung Teilhabe

Zu Anfang des Dienstleistungsprozesses erstellt der Teilhabebegleiter nach der Neuaufnahme eines Menschen mit Assistenzbedarf (geplanter Betreuungsschlüssel: 1:50) zunächst ein genaues Klientenprofil, das die Ressourcen, Bedarfe, Perspektiven und Unterstützungsmöglichkeiten des neuen Kunden auflistet. Grundlagen hierfür sind neben der bisherigen Dokumentation (z. B. Entlassungsberichte früherer Einrichtungen, Anamnese eines Arztes etc.) auch Einzelgespräche mit dem Klienten und dem jeweiligen Bezugsmitarbeitenden. Später fließen hier die Erkenntnisse aus den Klienteninterviews verbindlich ein.

Ist dieser Vorgang abgeschlossen, bereiten die Teilhabebegleitung und der Klient die „Teilhabekonferenz" vor, in der Maßnahmen geplant und verbindliche Ziele festgelegt werden. „Hierbei ist besonders wichtig, dass Klient und Teilhabebegleiter als ‚Prozesseigner' die weiteren Teilnehmenden einladen", betont Bernshausen. „Der Kunde ist also nicht nur Teilnehmer, sondern zum ersten Mal an der Planung seiner Betreuung aktiv beteiligt." Neben dem Bezugsmitarbeitenden werden zu der Sitzung bei Bedarf auch die Fachleitung und Angehörige oder Freunde, die die Situation des Klienten gut einzuschätzen wissen, hinzugezogen. Dass

Gitta Bernshausen, Bevollmächtigte für Soziale Dienstleistungen und Friedrich Gleißner, Leiter der Zentralen Projektarbeitsgruppe „Teilhabebegleitung". (Foto: Regina Bruns)

die so gemeinsam erarbeitete Teilhabeplanung erfolgreich umgesetzt wird, ist im Anschluss Aufgabe des Bezugsmitarbeitenden und der Fachleitung. „Für die Begleitung der Klientinnen und Klienten und die Dokumentation des Betreuungsprozesses sind nach wie vor die Einrichtungen verantwortlich", so Gitta Bernshausen weiter über die künftige Aufgabenverteilung. „Voraussetzung für eine erfolgreiche

zen, werden alle sechs Monate Förderzielvereinbarungen neu festgeschrieben. Über diese sprechen die Fachbereichsleiter regelmäßig mit den Gruppenleitern. Ich selber führe ebenfalls regelmäßige Fachcontrollinggespräche. Drei bis vier Mal pro Jahr gehen alle acht Fachbereichsleiter – ausgestattet mit einer Checkliste – durch den Betrieb, schauen gemeinsam mit den Gruppenleitern, ob zum Beispiel die Kriterien des Arbeits- und Gesundheitsschutzes eingehalten werden. Darüber hinaus führt das Ressort Qualitätswesen regelmäßige Audits durch, um Kernprozesse – etwa bei der Betreuung, im Beschwerdemanagement und in der Personalentwicklung – zu prüfen.

? In dem für 2012 geplanten Qualitätsmanagement-System steht der Gedanke der „Teilhabe" im Mittelpunkt. Wie ist das in den Werkstätten?

Mit dieser Frage beschäftigen wir uns derzeit, indem wir uns auch darauf vorbereiten, das Konzept „EQUASS" (European Qualitiy in Social Services) einzuführen. Das ist ein Europäisches Qualitätssystem für den Sozialsektor, welches auch der Brüsseler Kreis empfiehlt. EQUASS basiert auf neun Qualitätsprinzipien: Führung, Rechte, Ethik, Partnerschaft, Mitbestimmung, Leistungsnehmerorientierung, Ganzheitlichkeit, Ergebnisorientierung und Kontinuierliche Verbesserung. Dabei macht man zunächst eine Bestandsaufnahme, einen so genannten „Quick Scan", bei dem mithilfe von 100 Fragen der IST-Zustand ermittelt wird. Eine Frage dieses Konsensgespräches, das bei uns die Josefsgesellschaft durchgeführt hat, war zum Beispiel: „Wie stellt der Betrieb sicher, dass alle Entscheidungen zu den Klienten weitergeleitet werden?" Besonderen Wert legt EQUASS zudem darauf, die Beschäftigten auch an ihrer Betreuungsplanung und dem Betreuungsprozess innerhalb der Werkstatt teilhaben zu lassen. Hier versuchen wir gerade alle umzudenken.

? Haben Sie in diesem Bereich schon konkrete Veränderungen vorgenommen?

Ja, durchaus. So haben zum Beispiel Werkstattbeschäftigte Ende März zum ersten Mal an Vorstellungsgesprächen für neue Mitarbeitende teilgenommen. Das waren Mitglieder des Werkstattrates, die danach auch ein Veto zu bestimmten Bewerbern einlegen durften. Auch bei der Findung des „Leistungsangemessenen Steigerungsbetrages", mit dem der Grundbetrag von 75 Euro pro Monat individuell aufgestockt wird, binden wir die Beschäftigten nun stärker ein. Unsere Beschäftigten werden jetzt zudem im Besprechungswesen mitbedacht. Wir entwickeln gerade Mechanismen, um die Beschäftigten verlässlich und nachprüfbar zu informieren.

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Arbeit ist dabei sicherlich, dass die Einrichtungs-Mitarbeitenden und die Teilhabebegleitung im Vorfeld und während des Unterstützungsprozesses gut kooperieren."
Ob der Unterstützungsprozess so läuft, wie ihn sich Klient und Bezugsbetreuung vorstellen und ob die Maßnahmen für die Ziele und Wünsche des jeweiligen Menschen mit Behinderung angemessen sind – dies sollen die Teilhabebegleiter später mithilfe der Interviews herausfinden. „Hierbei interviewen die Teilhabebegleitungen nicht die eigenen Klientinnen und Klienten", so Gleißner. „Auf diese Weise können wir uns sicher sein, dass zwischen den Gesprächspartnern noch keine längerfristige Beziehung besteht, die die Ergebnisse des Interviews beeinflussen könnte."
Umso wichtiger sei es jedoch, im Rahmen eines Vier-Augen-Gesprächs eine persönliche und vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen.
Sind die Interviews mit dem Klienten und seinem Bezugsbetreuenden abgeschlossen, werden die Ergebnisse von dem Klienten, dem Bezugsbetreuer und Teilhabebegleiter gemeinsam reflektiert. „Wenn hierbei deutlich wird, dass es keine Notwendigkeit zur Veränderung gibt, folgen keine weiteren Maßnahmen und der Dienstleistungsprozess geht – wie vorgesehen – in die nächste Runde", erklärt Gleißner. „Das heißt, dass der Teilhabebegleiter auf der Grundlage von Dokumentationen und Gesprächen nach einem bestimmten Zeitraum gemeinsam mit dem Klienten eine

Um mit Menschen qualitativ über ihr Leben und ihre Zukunft sprechen zu können, ist eine persönliche Atmosphäre besonders wichtig. (Fotos: Barbara Bechtloff)

Qualität des Lebens – die Interviews

Nach dem Vorbild von Arduin werden ab 2012 auch im Sozialwerk alle Klientinnen und Klienten im stationären Bereich zu ihrer Lebensqualität befragt. Um diese zu ermitteln, werden Fragen zu den acht Dimensionen persönliche Entwicklung, Selbstbestimmung, soziale Inklusion, soziale Beziehungen, soziale Rechte und emotionales, physisches und materielles Wohlbefinden gestellt. Welche genauen Indikatoren hierbei berücksichtigt werden müssen, haben belgische und niederländische Forscher mithilfe von Fokusgruppen umfangreich getestet. Zu jeder der acht Domänen wurden Indikatoren ausgewählt. Diese Indikatoren wurden in dem flämisch sprechenden Teil Belgiens und in den Niederlanden getestet, basierend auf umfangreichen wissenschaftlichen Beiträgen und Anmerkungen von Fokusgruppen und Forschung. Diese Gruppen setzten sich zusammen aus Menschen mit geistiger Behinderung, psychisch Erkrankten, Eltern und Personal, die die Klienten gut kannten, sowie Mitgliedern eines dortigen Expertengremiums aus dem Bereich geistiger Behinderung. Am Ende dieses Auswahlprozesses entstand ein Fragebogen mit 48 Fragen.

Regelungen zur Anwendung

Ein Klient muss aus methodischen Gründen mindestens drei Monate im Sozialwerk St. Georg sein, damit das Interview zum Einsatz kommen kann. Es soll dann aber regelmäßig stattfinden. Die Teilnahme ist freiwillig, jedoch als Teil des Dienstleistungsprozesses wichtig für die Reflexion des individuellen Teilhabe- und Hilfeprozesses und die passgenaue Gestaltung von Zielen und Maßnahmen. Für das Interview kann der Klient eine Person seines Vertrauens hinzubitten. Diese Person darf bei Bedarf Hilfestellungen zu den Antworten geben, jedoch muss gewährleistet sein, dass der Klient die vorgegebenen Antwortkategorien versteht und die Antworten selbst äußert. Falls Personen benötigt werden, die stellvertretend für den Klienten an dem Interview teilnehmen, müssen diese den Klienten mindestens drei bis sechs Monate lang kennen und bisher die Möglichkeit gehabt haben, die Person in einer oder mehreren Umgebungen für einen beträchtlichen Zeitraum zu beobachten. Um eine fundierte zweite Sicht der Qualität des Lebens eines Klienten zu bekommen, wird der zuständige Bezugsbetreuer kurz danach interviewt. Er beantwortet mit Blick auf den Klienten die gleichen 48 Fragen. Wichtig: Alle Interviewerinnen und Interviewer müssen sich mit dem Konzept von der Qualität des Lebens gut auskennen und in der Interviewtechnik sowie dem Interviewablauf geschult sein. Zudem müssen sie in der Lage sein, unterschiedliche Interviewsituationen zu meistern.

neue Teilhabekonferenz vorbereitet.“ Kommen die Gesprächsteilnehmer jedoch zu dem Schluss, dass die Teilhabeplanung neu überdacht werden sollte, „muss unter Umständen direkt eine neue Teilhabekonferenz terminiert und entsprechend vorbereitet werden“, betont Friedrich Gleißner.

Ein weiteres wichtiges Thema, mit dem sich die zukünftigen Teilhabebegleitungen beschäftigen müssen, ist die „Sicherstellung des Leistungsbezugs“ für die Klientinnen und Klienten des Sozialwerks. „Alles deutet darauf hin, dass die Kostenträger – also der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und der Landschaftsverband Rheinland (LVR) – künftig die Teilhabeleistung noch mehr steuern wollen und dementsprechend die Anträge inhaltlich genauer unter die Lupe nehmen werden“, prophezeit Gitta Bernshausen. Darüber hinaus müsse das Sozialwerk davon ausgehen, dass künftig statt der bisherigen Pflegesätze sämtliche Unterstützungsleistungen auf der Basis von Fachleistungsstunden bewilligt würden – unabhängig davon, ob diese stationär oder ambulant erbracht würden. „Das bedeutet, dass wir gut argumentieren müssen, damit wir unsere Klientinnen und Klienten auch weiterhin kostendeckend begleiten können“, erklärt Bernshausen.

Um dies zu gewährleisten, soll die Teilhabebegleitung die Berichterstattung – also die Sozial- und Verlaufsberichte – und die verschiedenen Antragsverfahren an die Kostenträger übernehmen. „Das musste bisher die Fachleitung neben ihren weiteren zahlreichen Aufgaben bewältigen“, betont Bernshausen. „Dieser Teil der Arbeit wird jedoch zunehmen und immer stärker zulasten anderer Tätigkeiten in den Fokus rücken.“ Daher sei es sinnvoll, für diesen Bereich Experten auszubilden, die unter anderem im Sozialrecht so geschult seien, dass sie über spezielle Kenntnisse verfügen, um die berechtigten Ansprüche der Klienten bei den Landschaftsverbänden geltend machen zu können.

(Foto: Barbara Bechtloff)

| Verteilung der Aufgaben

Die Anzahl der Teilhabebegleitungen pro Geschäftsbereich ergibt sich aus der jeweiligen Klientenzahl. So werden zum Beispiel bei einem vorgesehenen Betreuungsschlüssel von 1:50 in Westfalen-Süd ca. 14 Teilhabebegleiter eingestellt. Sie alle sollen aus dem bestehenden Mitarbeiterstamm gewonnen werden. Da die Bezugsbetreuenden und Fachleitungen in der Planung und Dokumentation entlastet und keine zusätzlichen Stellen geschaffen werden, ist es geplant, die Führungsspannen moderat zu vergrößern. „Bei unserem neuen Dienstleistungsprozess handelt es sich um eine veränderte Aufgabenverteilung", erläutert Gleißner.

Wie die Arbeitsteilung während des Dienstleistungsprozesses im Einzelnen aussieht, hat die Zentrale Projektarbeitsgruppe um Friedrich Gleißner bereits im Rahmen eines ausführlichen Funktionsdiagramms definiert. „Die Ergebnisse sind vom Lenkungsausschuss Teilhabebegleitung bestätigt worden und bedürfen noch der Zustimmung des Verwaltungsrates", so Gleißner. Ein weiteres Funktionsdiagramm bilde darüber hinaus den Teilhabeprozess in den Einrichtungen ab. „Auch wenn diese Darstellungen in ihrer Detailgenauigkeit regelrecht erschlagend wirken können, so sind sie doch eine wichtige Voraussetzung, um die Vision der Teilhabebegleitung in die Praxis umzusetzen."

Dabei ist es für Gitta Bernshausen wichtig, dass sich an diesen und weiteren strategischen Überlegungen zur Einführung der Stabsfunktion innerhalb des Sozialwerks alle Ebenen beteiligen: Im Auftrag der Lenkungsgruppe – bestehend aus dem Vorstand und den Geschäftsführungen der einzelnen Regionen – arbeitet die Zentrale Projektarbeitsgruppe mit wiederum vier regionalen Arbeitsgruppen aus den Geschäftsbereichen Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Ruhrgebiet und dem Fachbereich Autismus zusammen. **(Die Mitglieder der Zentralen Projektarbeitsgruppe finden Sie auf dem Foto S. 13)**

„Die regionalen Arbeitskreise in den Geschäftsbereichen werden jeweils von einer Person geführt, die auch Mitglied in der zentralen Projektarbeitsgruppe ist und ein entsprechendes Feedback über die Vorstellungen, Fragen und Probleme vor Ort geben kann", erläutert Bernshausen. „Zu ihren Mitgliedern gehören unter anderem auch Klientinnen und Klienten – schließlich sind es ja ihre Interessen, die durch die neue Funktion nachhaltig gestärkt werden sollen." **(Das Schaubild zur „Organisation der Projektgruppen" sehen Sie auf S. 12)**

Ute König, hier im Gespräch mit Einrichtungsleiterin Cornelia Steffen, lebt seit zweieinhalb Jahren im stationären Einzelwohnen in Brilon. (Foto: Josef Kiesler)

Eine von ihnen ist Ute König, die seit zweieinhalb Jahren im stationären Einzelwohnen in Brilon lebt. „Ich kann mir gut vorstellen, dass der Teilhabebegleiter dabei helfen kann, noch selbstständiger zu werden", so König. „Das kann gelingen, wenn man sich Gedanken um die eigenen Ziele macht."

„Dass wir die Beschreibung des neuen Dienstleistungsprozesses innerhalb des Unternehmens so breit aufgestellt haben, ist wichtig, um die Identifikation der Mitarbeitenden, aber auch der Klienten zu garantieren", betont Gitta Bernshausen. „Schließlich beschäftigt die Umstellung derzeit viele Ressorts und Mitarbeitende innerhalb des Sozialwerks."

Tatsächlich sind es nicht nur die Mitglieder der Arbeitsgruppen, die sich mit dem Thema „Teilhabebegleitung" intensiv auseinandersetzen. „Auch innerhalb der Holding gibt es in den verschiedenen Richtungen Berührungspunkte", betont Gleißner. „Dazu gehören neben dem Ressort Qualitätswesen und dem Fortbildungsreferat unter anderem auch das Rechnungs- und Personalwesen, das Controlling und das Servicecenter Klientenangelegenheiten."

▶▶

Wichtige Termine

- Die bereits weit gelaufene Planung zum Thema „Teilhabebegleitung" bedarf der abschließenden Beratung und Beschlussfassung des Verwaltungsrates des Sozialwerks St. Georg. Dieser kommt am **Mittwoch, 29. Juni 2011** zusammen, um über den Dienstleistungsprozess, die Anpassung der Aufbauorganisation und die grundsätzliche Etablierung der Teilhabebegleitung inklusive der budgetneutralen Finanzierung des neuen Bereiches zu beraten und Beschlüsse zu fassen.

- Auf die Spur der „Qualität des Lebens" können sich Interessierte am **Donnerstag, 30. Juni 2011, von 10 bis 15.30 Uhr** begeben. Eingeladen zu dem Fachtag „Teilhabe und Selbstbestimmung und … – Dimensionen einer Qualität des Lebens" sind alle Mitarbeitenden, Vertreter der Heimbeiräte, der Werkstattbeiräte, des Wissenschaftlichen Beirates, des Verwaltungsrates sowie alle Mitglieder des Sozialwerk St. Georg e. V. Der Frage nach der Lebensqualität gehen nach: Gitta Bernshausen, Geschäftsführerin der Sozialwerk St. Georg Westfalen Süd gGmbH und Bevollmächtigte für Soziale Dienstleistungen des Sozialwerk St. Georg e. V.; Professor Johannes Degen, Institut für Diakoniewissenschaft und Diakoniemanagement, Kirchliche Hochschule, Wuppertal/Bethel und Karl-Heinz Miederer, ACCESS Integrationsbegleitung Menschen mit Behinderung im Arbeitsleben gGmbH. Der Fachtag findet im Veranstaltungszentrum Schacht Graf Bismarck, Uechtingstraße 79, statt.

| Erfolge und Aufträge

Unterstützt von den verschiedenen Ressorts und Servicecentern können die Mitglieder der Arbeitsgruppen bereits auf verschiedene Ergebnisse verweisen – angefangen bei den Funktionsdiagrammen über die Stellen- und Aufgabenbeschreibung für den Teilhabebegleiter und der Ausbildung der ersten Interviewer bis zur EDV-Programmierung der Skala zur Einschätzung der individuellen Qualität des Lebens („Personal Outcome Scale"), in der die Ergebnisse der Interviews eingetragen werden.

Was die elektronische Datenverarbeitung angeht, so ist dieses Programm allerdings erst der Anfang. „Es ist wichtig, dass es bis zum Startschuss im Januar 2012 eine geeignete IT-gestützte Betreuungsdokumentation gibt", betont Bernshausen, denn: „Das System kann nur funktionieren, wenn alle, die am Teilhabeprozess beteiligt sind, jederzeit und unkompliziert auf die für sie frei gegebenen Informationen über die Klienten zugreifen können."

Weitere Herausforderungen, die die Projektgruppe in den nächsten Wochen und Monaten erwartet, sind unter anderem, bis zum Frühherbst geeignete Personen für die Teilhabebegleiterstellen zu finden. Dazu wird mit dem Instrument eines Assessment-Centers gearbeitet werden. Danach beginnen die Schulungen der Teilhabebegleitungen, die das Fortbildungsreferat durchführt.

Ein Zeitplan, der es in sich hat, wie Friedrich Gleißner bestätigt. „Gerade weil wir so viele Ebenen beteiligen, ist der Prozess ungeheuer intensiv und hat sehr enge Zeitfenster", sagt er. „Auf der anderen Seite scheinen sich die Partizipation von Mitarbeitenden und Klienten sowie unsere Bemühungen um möglichst große Transparenz zu bewähren, denn bisher stehen die meisten Männer und Frauen im Sozialwerk dem Prozess insgesamt sehr offen und positiv gegenüber."

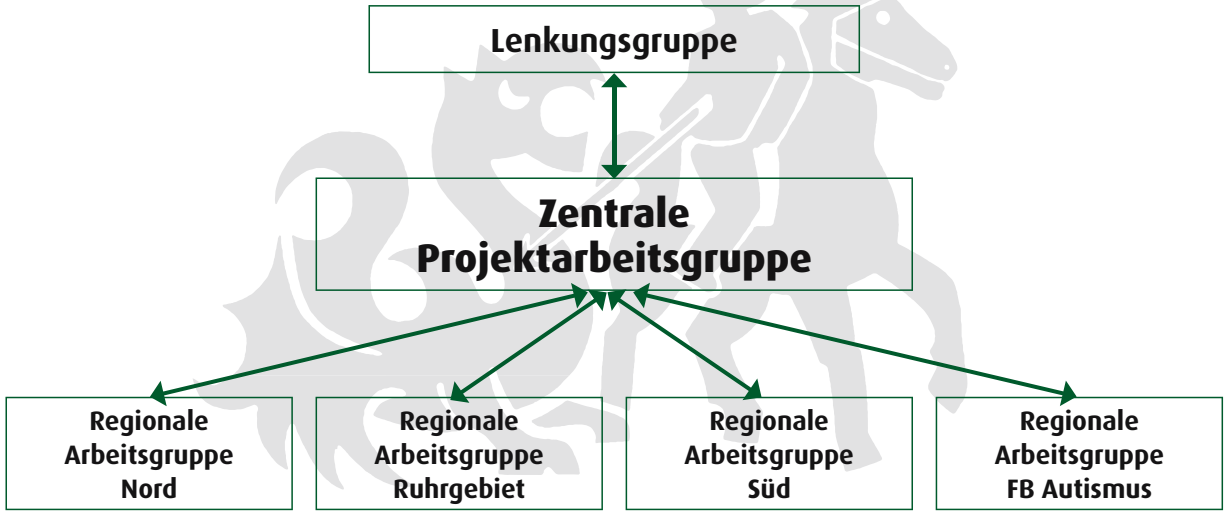
Die Einführung der Teilhabebegleitung ist ein ehrgeiziges Projekt – das bereits im nächsten Jahr den Klientinnen und Klienten zugute kommen wird. (Foto: Barbara Bechtloff)

| Offene Fragen

Dennoch dürfen die Bemühungen, den Klientinnen und Klienten den neuen Dienstleistungsprozess zu vermitteln und zu erklären, nicht nachlassen – wie das Gespräch mit einigen Klientinnen und Klienten aus dem Geschäftsbereich Ruhrgebiet deutlich macht. „Wir haben unsere Bewohnerinnen und Bewohner in allen Häusern über die geplante Einführung der Stabsfunktion Teilhabebegleitung

ORGANISATION DER PROJEKTGRUPPEN

Die Arbeitssitzungen der zentralen Projektgruppe sind eingebunden in ein Gesamtkonzept.



Die Mitglieder der Zentralen Projektarbeitsgruppe

Mitglieder der Projektarbeitsgruppe Teilhabebegleitung (von links): Frank Löbler, Leiter des Ressorts Qualitätswesen; Einrichtungsleiterin Cornelia Steffen; Fachleiterin Rita Austerhoff; Gesamt-Mitarbeitervertreterin Claudia Reinke; Miriam Reinhardt, Leiterin des Fortbildungsreferates; Bereichsleiterin Ingrid Hamel-Weber; Johannes-Wilhelm Feller, Leiter des Betreuten Wohnens Westfalen-Nord; Einrichtungsleiter Thomas Kuhlmann; Einrichtungsleiterin Renata Grolik, Einrichtungsleiterin Gaby Oberliesen-Rickert; Gesamt-Mitarbeitervertreter Georg van Bracht; Einrichtungsleiter Rolf Domnik-Kubata; Friedrich Gleißner, Leiter der Zentralen Projektarbeitsgruppe. Nicht im Bild: Pflegemanager Dirk Appel von der Firma Diomedes und Vorstandsassistentin Johanna Stratmann. *(Foto: Dirk Appel)*

informiert'", erzählt Rolf Domnik-Kubata, Einrichtungsleiter im Wohnverbund Carpe Diem. „Diese haben sich dann in der Gruppe über das Thema ausgetauscht." Die Ergebnisse seien von der regionalen Arbeitsgruppe aufgenommen und an die Zentrale Projektarbeitsgruppe weitergeleitet worden. **(Um die Aufgaben der Teilhabebegleitung zu verdeutlichen, hat Rolf Domnik-Kubata ein Schaubild entworfen, siehe unten)**

Während einige Bewohnerinnen und Bewohner die Einführung des Teilhabebegleiters in erster Linie als Chance begreifen und sich auf die zusätzliche Unterstützung freuen, beschäftigen sich andere mit nahe liegenden Fragen über die künftige Betreuungspraxis. So sagt eine Klientin: „Wie kann sich der Teilhabebegleiter denn ein Bild von mir und meinen Lebensumständen machen, wenn er mich nur so selten in meinem Wohnheim besucht?" Eine Frage, mit der sich auch die Zentrale Projektarbeitsgruppe beschäftigt hat. „Da der Teilhabebegleiter Zugriff auf alle Informationen hat und bei der Vorbereitung der Teilhabekonferenz intensive Gespräche mit dem Klienten führt, ist es für ihn sicherlich möglich, die Bedürfnisse des Klienten richtig einzuschätzen", erklärt Gleißner. „Aber in der Tat wird es für die Teilhabebegleitungen eine besondere Herausforderung, die richtige Nähe und Distanz zu ihrem Klienten zu finden." Da der Teilhabebegleiter für rund 50 Klientinnen und Klienten verantwortlich sei, müsse er dem Klienten die

▶▶

Was macht der Teilhabebegleiter?

„Interessenvertreter"

- stellt sicher, dass aufgenommen wird, was der Klient möchte
- arbeitet unabhängig von einer Einrichtung

„Prüfer"

- prüft die Ergebnisse der Zielbearbeitung und die Umsetzung der Maßnahmen
- führt Befragungen mit BB und Klienten durch und plant die weiteren Betreuungsschritte

Klient

„Planer"

- vertritt die Interessen und Vorhaben der Klienten
- plant mit Klienten die Zielsetzung/Maßnahmen und führt regelmäßig Gesprächsrunden mit allen Beteiligten durch (so genannte Teilhabekonferenzen)

„Manager"

- ist Ansprechpartner für den Kostenträger (LWL) und schreibt die Berichte der Entwicklung
- berät Klienten bei Wohn-, Arbeits- und Beschäftigungsangeboten (z.B. Wechsel in das Betreute Wohnen

Schaubild von Einrichtungsleiter Rolf Domnik-Kubata für seine Klientinnen und Klienten.

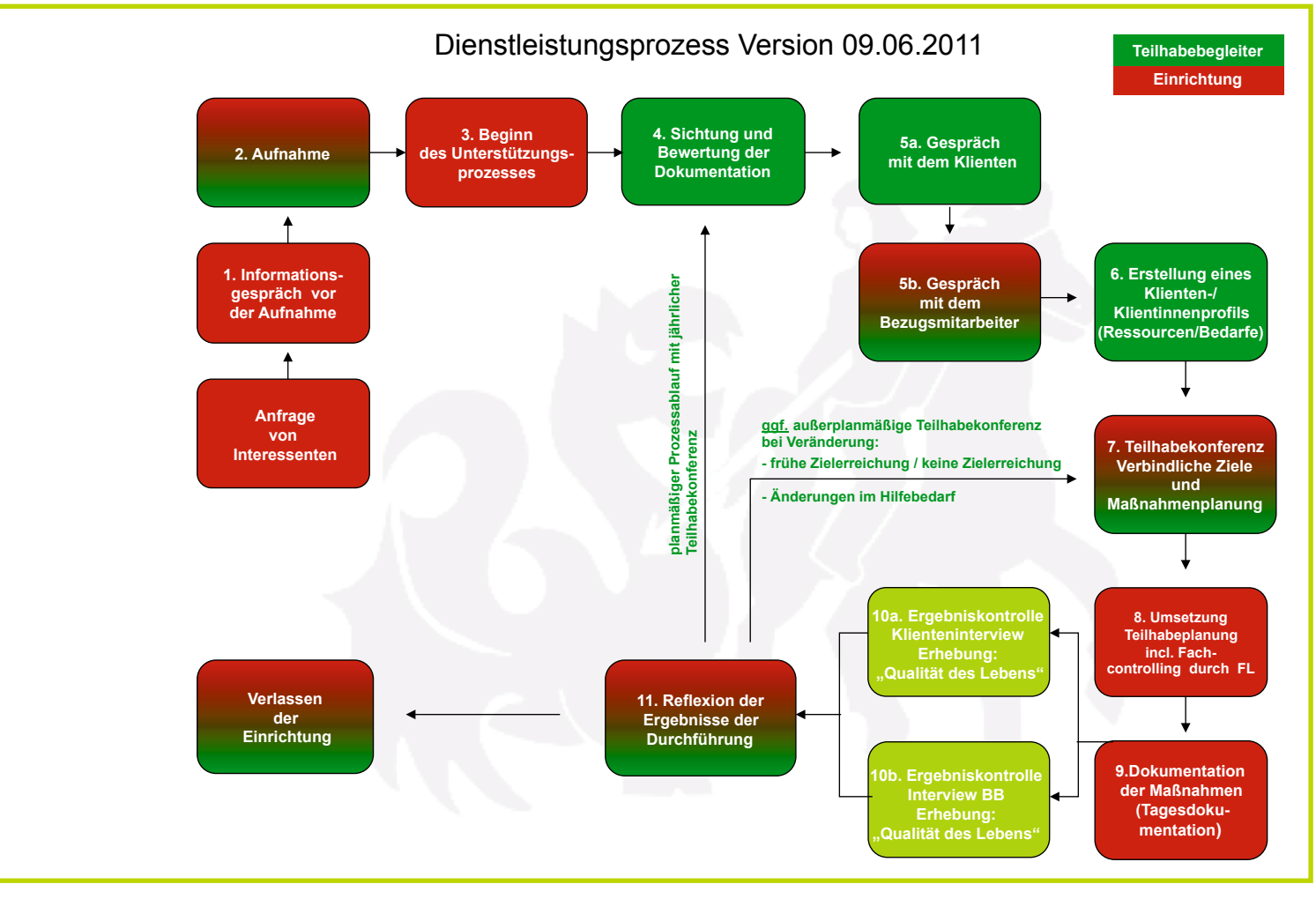
Der intensive, alltägliche Kontakt zur Bezugsbetreuung ist auch im Rahmen des neuen Fachkonzeptes vorgesehen. (Foto: Barbara Bechtloff)

Grundlagen bezüglich der Arbeitsteilung deutlich machen, so dass es keine unerfüllbaren Erwartungshaltungen gebe. „Der Teilhabebegleiter ist nicht der Bezugsbetreuer, der sich um die alltäglichen Sorgen kümmert, sondern der Koordinator, Lotse, Begleiter, Interessenvertreter…“, so Gleißner weiter. „Ihm geht es um den ganzheitlichen Blick, denn der Blick einer Person innerhalb des Prozesses birgt Gewohnheiten, die unter Umständen der Teilhabe nicht immer dienlich sind.“
Auf die Frage eines anderen Klienten, ob der Teilhabebegleiter als Chef des Bezugsbetreuers zu sehen sei, sagt Gleißner lächelnd: „Das ist eine typisch deutsche Frage, die mir immer wieder gestellt wird“, und erklärt: „Nein, denn es ist wichtig, dass der Teilhabebegleiter und der Bezugsbetreuer auf Augenhöhe miteinander arbeiten.“ Sollte es zwischen ihnen wirklich nicht lösbare Konflikte geben, so könnten sie sich an ihre jeweiligen Vorgesetzten wenden.
Und der Ombudsmann in Person von Dr. Fritz Krueger? „Der steht allen Klientinnen und Klienten weiterhin zur Verfügung“, so Friedrich Gleißner. „Wie er in den Prozess eingebunden wird, entscheidet jeder Klient individuell.“

Klient als Dreh- und Angelpunkt

Auch wenn es noch Zeit braucht, um solche und weitere Fragen unter den Mitarbeitenden und Klienten zu klären, so scheint sich doch der überwiegende Teil über eines einig zu sein: Es ist gut, dass im Rahmen des neuen Dienstleistungsprozesses der Klient direkt zu Wort kommt und Dreh- und Angelpunkt aller Aktivitäten ist – und zwar nicht als Objekt, sondern als gestaltendes Subjekt der Qualität seines Lebens.

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion



Recht auf gemeinsamen Unterricht

Aus dem CBP und der Caritas | Post für die Kultusministerkonferenz

Mit einer gemeinsamen Postkartenaktion wollen die Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) und der Deutsche Caritasverband ihrer Forderung nach gemeinsamem Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung Nachdruck verleihen. Adressiert sind die Karten an den Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Dr. Bernd Althusmann. In dem vorgedruckten Text wird Althusmann aufgefordert, in den Gesetzen der Länder den Rechtsanspruch auf inklusive vorschulische und schulische Betreuung und Bildung festzuschreiben.

Hintergrund dieser politischen Forderung ist laut der Caritas die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Eine wesentliche Forderung sei hier das gemeinsame Lernen von Anfang an, das in Deutschland – im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern – bisher nicht üblich sei. Die Postkartenaktion ist Teil der Caritas-Jahreskampagne, die sich unter dem Motto „Kein Mensch ist perfekt“ für das unbehinderte Miteinander von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf einsetzt.

Die Postkarten können auf der Internetseite des CBP unter ▸ www.cbp.caritas.de kostenlos heruntergeladen oder bestellt werden. ◂

CBP
Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V.

caritas

Unkonventionelle Wege zu mehr Teilhabe

Aus dem CBP und der Caritas | Fachtagung in Berlin

Mit der UN-Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderung ist eine neue Situation eingetreten: Das „Wir“ wird neu definiert und schließt Menschen mit Behinderung und Mitarbeitende der Behindertenhilfe ein. Die Vielfalts-Gesellschaft, in der alle Menschen gleichberechtigt in der Gesellschaft leben, ist zu einer politischen Vision geworden. Die Fachtagung „UN-Konvention – Unkonventionelle Wege und Modelle für Wohnen und Teilhabe von Menschen mit Behinderung“ trägt Erkenntnisse und Modelle aus Deutschland und den Nachbarländern zusammen, wie das neue Miteinander gelingen kann. Zudem ermöglicht sie Trägerverantwortlichen, Leitungen und leitenden Fachkräften in Wohneinrichtungen der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) ein Forum zum fachlichen Austausch.

Die Fachtagung findet vom 29. bis 30. September 2011 im Tagungszentrum der Katholischen Akademie in Berlin statt. Anmeldungen werden bis zum 11. Juli entgegen genommen.

Weitere Informationen erhalten Sie beim Bundesfachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V.
Simone Andris
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon: 0761 200-301
Fax: 0761 200-666
E-Mail: simone.andris@caritas.de
Internet: ▸ www.cbp.caritas.de ◂

Die Band „maranathá & Freunde“ animiert zum Mitsingen. (Foto: Regina Bruns)

Klientin Anja Kretschmer begeistert die Gottesdienstbesucher mit ihrem Solo-Gesang. (Foto: Regina Bruns)

„Kein Mensch ist perfekt“

Patronatstag | Mitreißender Gottesdienst in der St.-Anna-Kirche

Als das „Hallelujah“ von Leonard Cohen in der kleinen Kirche erklang, wurden die Gottesdienstbesucher ganz still. Wie gebannt blickten sie auf Klientin Anja Kretschmer, die, nur von einer Gitarre begleitet, die St.-Anna-Kirche mit ihrem leidenschaftlichen Solo-Gesang erfüllte.

Ein ergreifender Moment, den anlässlich des Patronatsgottesdienstes des Sozialwerks St. Georg am 26. April 2011 mehr als 200 Besucherinnen und Besucher miterlebten. Wie jedes Jahr hatten zum Gedenktag des heiligen Georg (23. April) Klienten und Mitarbeitende gemeinsam die Gestaltung der ökumenischen Feier übernommen. Das Motto hieß in Anlehnung an die Caritas-Kampagne 2011: „Kein Mensch ist perfekt“. „Dass wir unseren Patronatstag heute in dieser Kirche begehen, hat für uns eine besondere Bedeutung“, erklärte Vorstandssprecher Dieter Czogalla. „Als wir im April 2010 den Gebäudekomplex der ehemaligen St.-Anna-Gemeinde an der Kapellenstraße übernommen haben, um hier ambulante Dienstleistungen für Menschen mit Assistenzbedarf anzubieten, war uns schnell klar, dass die Kirche als Mittelpunkt erhalten bleiben sollte.“ Während es kein Problem gewesen sei, die umliegenden Häuser mit Leben zu füllen, empfinde es das Sozialwerk als Herausforderung, diesem spirituellen Ort gerecht zu werden.

Vorstandssprecher Dieter Czogalla begrüßte die Gottesdienstbesucher. (Foto: Regina Bruns)

Ein Anspruch, den der Patronatsgottesdienst sicherlich erfüllen konnte – wie auch die Anwesenheit des ehemaligen Kirchenvorstandes und ehemaliger Mitglieder der St.-Anna-Gemeinde verdeutlichte. Neben zahlreichen Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitenden waren darüber hinaus auch einige Träger der Ehrennadel des Sozialwerks und Dieter Gebhard, Vorsitzender des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, unter den Besuchern.

Zahlreiche Mitarbeiter, Klienten, Freunde und Förderer nahmen am diesjährigen Patronatsgottesdienst teil. (Foto: Jan Schumann)

Der Tag der offenen St.-Anna-Kirche findet statt:

- dienstags, 16 bis 18 Uhr
- in der St.-Anna-Kirche, Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen-Schalke

| Biblische Handicaps

Sie alle zeigten sich begeistert davon, auf welche Weise der Leitsatz „Kein Mensch ist perfekt“ von Mitarbeitenden und Klienten thematisiert wurde. So stellten diese etwa die Handicaps wichtiger Menschen aus dem alten Testament dar – angefangen bei Moses, der trotz seines Stotterns von Gott ausgewählt wurde, als Wortführer mit dem König von Ägypten zu verhandeln bis hin zu Saul, dem ersten König Israels, der offenbar zeitweilig an Depressionen litt. „Im neuen Testament wird von einer Krankheit oder Behinderung des Apostels Paulus berichtet“, erklärte der evangelische Pfarrer Dieter Eilert, der gemeinsam mit Prälat Edmund Ernst (kath.), Pfarrer Hans-Thomas Petek (kath.) und Diakon Roland Curdt-Warmuth (ev.) den ökumenischen Gottes-

Nach dem Gottesdienst tauschen sich die Besucher bei einem kleinen Imbiss aus – so auch (von links) Gitta Bernshausen, Friedrich Gleißner und Ombudsmann Dr. Fritz Krueger. (Foto: Regina Bruns)

dienst feierte. „Welche Behinderung oder Krankheit Paulus hatte, ist den Textbefunden nicht eindeutig zu entnehmen. Fest steht aber, dass ihm manche das Apostelamt wegen seiner Krankheit oder Behinderung aberkennen wollten."

Weitere Höhepunkte des Gottesdienstes, in dem auch der Caritas-Spot zur Kampagne gezeigt wurde, waren die kurzen Szenen der Theatergruppe Blitzlicht. Mit diesen gaben Klientinnen und Klienten zusätzliche Denk-Impulse zum Motto des Gottesdienstes. Regelrecht mitreißend waren zudem die vielseitigen Lieder und Stücke der Musikband „maranathá & Freunde" aus Marl, die zu diesem Anlass Bewohnende und Mitarbeitende des Sozialwerks sowie Gastmusiker integriert hatte – und alle Anwesenden zum Mitsingen und Mitklatschen animierte.

„Ich bin sehr froh, dass wir nach und nach Ideen entwickeln, wie wir die St.-Anna-Kirche weiterhin nutzen können", erklärte Werner Piekarek, Geschäftsführer der Region Ruhrgebiet. „Unser erstes Programmangebot ist ‚Der Tag der offenen St.-Anna-Kirche'", an dem wir jede Woche die Möglichkeit zur inneren Einkehr und Meditation geben." **(Lesen Sie hierzu auch den Artikel „Sozialwerk belebt St.-Anna-Kirche", S. 25)** ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Info

Die Großplakate und Infomaterialien zur Caritaskampagne können Einrichtungen für eigene Veranstaltungen ausleihen. Kontakt: Stefan Kuster, Telefon 0209 7004-205.

▶ www.kein-mensch-ist-perfekt.de

Wo die Zukunft bereits Gegenwart ist

Ambient Assisted Living | „Ort der Ideen": 10 Jahre „inHaus-Zentrum"

Bei der Preisübergabe (von links): Anne Huffziger, Fachreferentin ambient assisted living GmbH; Wolfgang Schlieper, Deutsche Bank; Prof. Dr. Viktor Grinewitschus, Leiter Technik und Innovation im inHaus-Zentrum; Klaus Scherer, Leiter inHaus-Zentrum; Wolfgang Meyer, Vorstand Sozialwerk St. Georg und Adolf Johannes Kalfhues, Einrichtungsleiter Katharinenstift Ascheberg. (Foto: Stefan Kuster)

Badezimmerspiegel, die an die Einnahme von Medikamenten erinnern oder Sensoren im Teppich, die im Bedarfsfall Alarm schlagen, wenn eine Person hilflos am Boden liegt – das sind nur zwei Beispiele aus der Welt des Fraunhofer-inHaus-Zentrums in Duisburg. Die europaweit einmalige Innovationswerkstatt für intelligente Raum- und Gebäudesysteme feierte am 6. April 2011 ihr 10-jähriges Jubiläum. Im Bereich „Health und Care" arbeitet das Sozialwerk St. Georg als Anwendungspartner in einem praxisnahen Labor mit an der Forschung und Entwicklung von technischen Hilfen des „Ambient Assisted Living" (Der **EinBlick** berichtete ausführlich). Am gleichen Tag erhielt das inHaus-Zentrum auch die Auszeichnung als „Ausgewählter Ort" im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen" der bundesweiten Initiative „Deutschland – Land der Ideen" und der Deutschen Bank.

Weitere Informationen im Internet unter ▶ www.inhaus-zentrum.de. ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

„Wichtig ist, was hinten raus kommt“

Aus dem Brüsseler Kreis | Parlamentarischer Abend 2011 stellt die Ergebnisqualität in den Mittelpunkt

Brüsseler Kreis

„Wichtig ist, was hinten raus kommt – Von der Qualitätskontrolle zur Lebensqualität für Menschen mit Assistenz- und Pflegebedarf“ lautete der Titel des diesjährigen Parlamentarischen Abends am 23. März 2011.

In seiner Begrüßungsrede betonte Dr. Berthold Broll, Sprecher des Brüsseler Kreises, dass angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen, wie beispielsweise dem demografischen Wandel, und begrenzter öffentlicher Gelder ein möglichst effizienter Mitteleinsatz bei bestmöglicher Qualität mehr denn je erforderlich sei. Im Mittelpunkt müsse dabei stets der Mensch mit seinem individuellen Hilfebedarf stehen. Dies sei aber nur möglich, wenn die Leistungserbringer flexibel ihre Ressourcen, entsprechend der individuellen und situationsbezogenen Erfordernisse, einsetzen können. Aktuell liege der Schwerpunkt jedoch auf wenig flexiblen Standards im Bereich der Struktur- und Prozessqualität, was unter anderem auf dem Weg zu personenzentrierten Hilfen hinderlich sei.
Broll führte weiter aus, dass für die Qualität der Hilfeleistung letztlich nur das Ergebnis beim betroffenen Menschen entscheidend sei. Neue Verfahren der ergebnisorientierten Qualitätsmessung, die den Menschen mit Assistenz- und Pflegebedarf im Fokus haben, seien daher erforderlich. Mit dem freiwilligen Qualitätsrahmen für soziale Dienste habe die Diskussion nun auch eine nicht zu unterschätzende europäische Dimension erhalten.

| Anpassungs-Pflicht für soziale Dienstleister

Guus van Beek, Experte für Qualität bei der „European Platform for Rehabilitation“ (epr) in Brüssel und geschäftsführend verantwortlich für EQUASS („European Quality in Social Services“) ging in seiner Präsentation genau auf diese europäische Dimension ein. Neben dem aktuellen Stand der Qualitätsdiskussion auf europäischer Ebene und der Vorstellung deren Hauptakteure stand der freiwillige Qualitätsrahmen für soziale Dienstleistungen von allgemeinem Interesse bei van Beeks Vortrag mit dem Titel „Qualität von Sozialdienstleistungen – Perspektiven und Entwicklungen auf europäischer Ebene“ im Mittelpunkt. Dieser sei Ausdruck eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses und benenne Qualitätsprinzipien, denen Sozialdienstleistungen genügen müssen. Der Fokus des freiwilligen Qualitätsrahmens liege dabei unter anderem auf der Beziehung zwischen Leistungsanbietern und Leistungsempfängern als ein Aspekt der Leistungserbringung.
Zu der Frage, was dies für soziale Dienstleistungserbringer in Deutschland bedeute, äußerte sich der Referent wie folgt: Die Umsetzung des Qualitätsrahmens sei freiwillig. Wenn jedoch eine hohe Qualität der Dienstleistungserbringung sichergestellt werden solle, dann sollten diese Prinzipien und Kriterien in die Leistungsbeschreibung, die Ausschreibungen und letztlich bei der Wahl der Dienste miteinbezogen werden. Für soziale Dienstleister bedeute dies eine Anpassung an neue Bedingungen und eine Änderung des Angebots, das sich dann an Selbstbestimmung und Teilhabe der Leistungsempfänger auszurichten habe, bei gleichzeitigem Nachweis von Effizienz und Effektivität. Als ein besonders passendes Instrument zur Messung der Ergebnisqualität wurde von van Beek EQUASS vorgestellt, da dieses die Prinzipien und Qualitätsmerkmale des freiwilligen Qualitätsrahmens umfänglich abbilde. ◀

Nach dem Vortrag von Guus van Beek bleibt noch Zeit für fruchtbare Diskussionen. Mit dabei auch der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Hubert Hüppe (5. von links). (Foto: Rolf Saupe)

Martin A. Zündorf | Brüsseler Kreis

Aktuelles in neuem Design

Aus dem Brüsseler Kreis | Die neu gestaltete Homepage gibt auch Auskunft über die neueste Mitgliedsorganisation

Der Brüsseler Kreis hat seine Homepage neu gestaltet: Leserinnen und Leser erhalten unter der Internetadresse ▶ www.**bruesseler-kreis.de** umfangreiche Hintergrundinformationen sowie einen kontinuierlich aktualisierten Überblick über die Aktivitäten des Brüsseler Kreises.
Hier wird auch das neueste Mitglied des Brüsseler Kreises vorgestellt, das im Oktober 2010 aufgenommen wurde: Mit der Diakonie Stetten e.V zählt der Brüsseler Kreis nun 13 Mitgliedsorganisationen. 1849 gegründet, hat sich die Diakonie Stetten

e.V. zu einem modernen sozialen Dienstleistungsunternehmen mit komplexer Angebotsstruktur entwickelt. Inzwischen beschäftigt die Diakonie Stetten e. V. rund 4.000 Mitarbeiter an einer Vielzahl von Standorten und in unterschiedlichen Unternehmensbereichen. Weitere Informationen zum neuesten Mitglied des Brüsseler Kreises sind auch unter der Internetadresse ▶ www.**diakonie-stetten.de** zu finden. ◀

Martin A. Zündorf | Brüsseler Kreis

Berufliche Bildung im Blickpunkt

Berufsbildung | Neuer Arbeitsagentur-Leiter Luidger Wolterhoff besucht Sozialwerk

Seit vergangenem Herbst gilt für den Berufsbildungsbereich der Werkstätten ein neues Fachkonzept der Agentur für Arbeit. Zur Umsetzung dieser fachlichen Anforderungen hatte die Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH im Oktober ein Durchführungskonzept bei der Regionaldirektion der Agentur für Arbeit eingereicht. Neu sind hierbei so genannte Bildungsbegleiter, die mit den Beschäftigten individuelle berufliche Eingliederungsziele und -pläne vereinbaren (Der **EinBlick** berichtete ausführlich in Heft 5/2010). Die zwischenzeitlich abgestimmte finale Fassung dieses Konzepts überreichte jetzt Fachbereichsleiterin Petra Keggenhoff dem neuen Geschäftsführer der Agentur für Arbeit in Gelsenkirchen, Luidger Wolterhoff. Zuvor hatte Wolterhoff sich bereits mit dem Vorstand des Sozialwerks ausgetauscht. Der 49-jährige

Bei der Übergabe im Café „moment mal" des Berufsbildungsbereichs der „ELTEX"-Verwaltungsgruppe der Emscher-Werkstatt (von links): Werkstätten-Geschäftsführer Willi Keppeler und Vorstand Wolfgang Meyer mit Luidger Wolterhoff, Geschäftsführer der Agentur für Arbeit in Gelsenkirchen, Fachbereichsleiterin Petra Keggenhoff sowie Werkstatt-Leiter Adrian van Eyk. (Foto: Stefan Kuster)

Gelsenkirchener Theologe und Ökonom hat seine neue Aufgabe im April angetreten. Wolterhoff will mittelfristig beim Übergang von der Schule in den Beruf mit dem Fokus auf Menschen mit Behinderung einen Schwerpunkt setzen. Hierzu sind weitere Gespräche zwischen dem Sozialwerk und der Arbeitsagentur geplant. ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Ein Mann der Tat

Ehrung | Gerhard Lutter erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande

Es war ein spannender Moment, als sich Dr. Karl Schneider am 31. März 2011 mit den Ordensinsignien an Gerhard Lutter wandte: Familienmitglieder, Freunde, ehemalige Arbeitskollegen und weitere Weggefährten beobachteten aufmerksam, wie der Landrat des Hochsauerlandkreises dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Volksbank Schmallenberg (heute Volksbank Bigge-Lenne) das Bundesverdienstkreuz am Bande verlieh. Eine Auszeichnung, mit der Gerhard Lutter für sein außergewöhnliches Engagement im wirtschaftlichen und sozialen Bereich geehrt wurde.

Einsatz für die Stiftung Sozialwerk St. Georg

„Die Stiftung konnte sich dank seines Engagements hervorragend entwickeln“, betonte Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg. „Ich war überrascht und erfreut, als ich von der bevorstehenden Ehrung erfuhr“, sagte das Mitglied des Sozialwerks St. Georg während der Feierstunde. Im Jahr 2010 war Gerhard Lutter bereits mit der Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg ausgezeichnet worden.

Landrat Dr. Karl Schneider (links) überreicht das Bundesverdienstkreuz an Gerhard Lutter. (Foto: Sauerlandkurier)

Stiftung Sozialwerk St. Georg

Besonderen Einsatz zeigte Gerhard Lutter viele Jahre für die Anliegen der Menschen mit Assistenzbedarf im Sozialwerk St. Georg: So arbeitete er seit dem Jahr 2000 als Kuratoriumsmitglied des Geschäftsbereiches Westfalen-Süd in den Städten und Kommunen dafür, dass Menschen mit Behinderung von der Bevölkerung akzeptiert und am öffentlichen Leben beteiligt wurden. Im Jahr 2002 war Lutter zudem an der Gründung der Stiftung des Sozialwerks St. Georg beteiligt, die er zunächst als Kuratoriumsmitglied und zwischen 2005 und 2010 als stellvertretender Vorsitzender begleitete.

In seiner Festrede wandte sich Czogalla mit einem Zitat von Martin Luther King an den Geehrten: „Wir neigen dazu, Erfolg eher nach der Höhe unserer Gehälter oder nach der Größe unserer Autos zu bestimmen als nach dem Grad unserer Hilfsbereitschaft und dem Maß unserer Menschlichkeit.“ Er sei sehr glücklich, dass dies für den heutigen Tag nicht gelte: „Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande wird Ihr unermüdlicher Einsatz für den Nächsten gewürdigt“, so der Vorstandssprecher.
Neben seinem ehrenamtlichen Engagement im Sozialwerk St. Georg kümmerte sich Gerhard Lutter als Mitglied des Kirchenvorstands um die Belange der Schmallenberger Kirchengemeinde St. Alexander, wie Pastor Werner Beule in seiner Ansprache hervorhob. Zudem übernahm Lutter als Rendant die laufenden Geschäfte des Gremiums. Mit seinen wirtschaftlichen Kompetenzen unterstützte Lutter unter anderem die Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank, deren Beirat er zwischen 1991 und 2000 angehörte. 14 Jahre war er zudem Mitglied des Prüfungsausschusses der Banken der IHK Arnsberg.

„Freude und Zufriedenheit“

Große Verantwortung übernahm Gerhard Lutter unter anderem auch einige Jahre als Schöffe am Amtsgericht Meschede. In jungen Jahren setzte sich Lutter außerdem für den Jugendsport im Hochsauerlandkreis ein: Als Kreisgeschäftsführer der Deutschen Jugendkraft-DJK hatte er großen Anteil an der Reaktivierung von 15 Sportvereinen mit 48 Mannschaften, die 1933 verboten worden waren.
„Meine Aktivitäten haben mir stets sehr viel Freude gemacht und mir Zufriedenheit gegeben“, sagte Lutter nach der Ehrung zu den Anwesenden. Neben den Laudatoren hatte sich unter anderem auch der Bürgermeister der Stadt Schmallenberg, Bernhard Halbe, aufgemacht, um bei der Auszeichnung im Namen des Bundespräsidenten dabei zu sein. ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Qualifizierungsoffensive fortgesetzt

Fortbildung | Auftaktveranstaltung der Weiterbildung für Einrichtungsleitungen

Nachdem die „Weiterbildung für neue Fachleitungen“ in den Endspurt geht, startet im Rahmen der Qualifizierungsoffensive des Sozialwerks St. Georg jetzt die nächste Reihe, die Qualifizierung für Nachwuchs-Einrichtungsleitungen (siehe auch EinBlick 2/10, S. 11).

In dieser Weiterbildung werden die Teilnehmenden auf die Aufgabenfelder einer Einrichtungsleitung vorbereitet. Dazu gehören Führungsaufgaben, Betriebswirtschaft, Arbeitsrecht, inhaltliche Konzeptentwicklung und demografiebewusste Personalentwicklung. Begleitend werden Hospitationen, Mentorengespräche mit erfahrenen Leitungskräften und Projektarbeiten stattfinden. Auch für diese 2. Stufe der Weiterbildung konnte eine Förderung durch den Europäischen Sozialfonds eingeworben werden.

Zu Beginn der Auftaktveranstaltung am 11. Mai 2011 in Gelsenkirchen begrüßte Vorstandssprecher Dieter Czogalla auch im Namen der Geschäftsführungen alle Teilnehmenden. Darunter waren sowohl neue Einrichtungs- bzw. Pflegedienstleitungen als auch erfahrene Fachleitungen. Czogalla verdeutlichte Hintergrund und Ziele der Fortbildungsreihe aus Sicht des Managements. Zu den Anforderungen an Einrichtungsleitungen im Rahmen der Gesamtverantwortung für den Einrichtungsverbund nannte er beispielsweise die Sicherstellung der Begleitung und Betreuung, die inhaltliche Weiterentwicklung, Personalmanagement und -führung, die betriebswirtschaftliche Verantwortung und die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit (Sozialraumorientierung).

Die Teilnehmenden der Qualifizierungsrunde (von links): Maik Ulbrich, EL Hs Frankamp & Loe; Stefanie Langer, FL Betreuung & Behandlung; Olaf Sollbach, EL WS Welver; Gerhard Nowocien, EL BeWo Ruhrgebiet; Filiz Gider, FL BeWo Ruhrgebiet; Kerstin Peren, Kursleitung; Diana Derckum, FL Eric-Schopler-Haus; Tino Strackbein, FL SozialWerkStattM; Juan Moya-Alcaide, PDL BeWo Westfalen-Nord; André Schröder, EL WV Arnsberg-Kierspe; Markus Franz, FL Hs Eslohe; Thilo Wichmann, FL WV Papillon; Marc Padberg, EL WV Lennestadt-Kirchhundem; Daniela Erlemann, EL BeWo HSK; Karin Dombrowski, EL BeWo Siegen-Wittgenstein; Nicole Petersen, EL Internat Bad Fredeburg; Martina Lange, FL Tagesstätten-Verbund GE; Nicole Kalyvas, EL WV Siegen. (Foto: Stefan Kuster)

Miriam Reinhardt, Leiterin des Fortbildungsreferats, übernahm anschließend die detaillierte Vorstellung des gesamten, eineinhalb Jahre dauernden Programms und beantwortete Fragen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen moderierte Kerstin Peren (langjährige Trainern im Sozialwerk) als Kursleitung die Kennenlern-Runde. Wir wünschen allen Teilnehmenden eine spannende, lehrreiche und erfolgreiche Weiterbildung. ◀

Kerstin Peren | Kursleiterin
Dina Wallat | Fortbildungsreferat

Stiftung | Der Schmallenberger Bernd Lepping (2. v. li.) ist neuer stellvertretender Vorstandsvorsitzender der ehrenamtlich geführten Stiftung Sozialwerk St. Georg. Gerhard Lutter (3. v. li.), bis Ende vergangenen Jahres in diesem Amt, hatte Lepping als Nachfolger vorgeschlagen. Stiftungsvorstandsvorsitzender Werner Cordes (links) sagte: „Mit Bernd Lepping gewinnen die Menschen mit Behinderung einen kompetenten Unterstützer.“ Ebenfalls mit auf dem Bild: Kuratoriumsvorsitzender Dr. Ingo Westen (rechts). Weitere Informationen über Bernd Lepping lesen Sie im Stiftungsbrief 1/11: ▶ www.stiftung-st-georg.de

(Foto: Stefan Kuster)

Lebhafte Diskussionen und vielfältige Begegnungen

Fortbildung | Ergebnisse des World Cafés „Führen und Leiten“ fließen in Führungsleitlinien ein

„Führen und Leiten: Führungskultur im Sozialwerk St. Georg“ hieß das Thema, mit dem sich 76 Leitungskräfte (Geschäftsführung bis Fachleitung) und Mitarbeiter-Vertretungen (MAV) im Rahmen eines „World Cafés“ am 24. Mai 2011 im Begegnungszentrum Schacht Bismarck intensiv auseinandersetzten.

Die Idee zu dieser Veranstaltung wurde in den Praxisdialogen „Führen und Leiten“ geboren, an denen in 2010/ 2011 in 18 zweitägigen Veranstaltungen 190 Leitungskräfte der Fachleitungs- und Einrichtungsleitungsebenen (bzw. der äquivalenten Ebenen in anderen Geschäftsbereichen) verpflichtend teilgenommen hatten.

Ziel des World Cafés war einerseits, seinen Besucherinnen und Besuchern eine Rückmeldung über den aktuellen Stand zum Thema „Führen und Leiten“ im Sozialwerk St. Georg e.V. zu geben. Zudem sollten in einem hierarchieübergreifenden Dialog wichtige Themen aus den Seminaren weiterentwickelt werden. Die beiden Moderatorinnen Kerstin Peren und Monika Winkelmeyer waren bereits als Trainerinnen in den Praxisdialogen tätig und daher sehr mit der Thematik vertraut und auch den meisten Besuchern des World Cafés bekannt.

Im Rahmen von Gesprächen und Arbeitsgruppen bezogen die Teilnehmenden Stellung zum Thema „Führen und Leiten“. (Fotos: Birte Petersen)

Zum Einstieg bot eine Ausstellung aller Ergebnisse der Praxisdialoge den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich sowohl Inhalte (wieder) vor Augen zu führen als auch Ergebnisse anderer Arbeitsgruppen zu betrachten. Die anschließende Mitmachausstellung lud die Besucher des World Cafés ein, die in den Seminaren erarbeiteten wichtigen Grundsätze zum Führungshandeln, wie die dazu gehörenden Ergänzungen der MAV und des Vorstandes, zu diskutieren, zu kommentieren und schriftlich zu ergänzen.

Vorstandssprecher Dieter Czogalla hielt im Namen des Leitungsteams einen Vortrag zum Prozess „Führen und Leiten“. Neben einer Rückmeldung zu den Ergebnissen der Praxisdialoge aus Sicht des Vorstands vollzog er noch einmal die Entscheidung nach, das Thema „Führen und Leiten im Sozialwerk“ mit verpflichtenden Veranstaltungen anzugehen. Führungskultur und -kompetenz werde weiterhin als Kernthema gesehen – entsprechend würden weitere Maßnahmen dazu folgen. Die Arbeitsergebnisse der Führungskräfte aus den Praxisdialogen und dem World Café bieten laut Czogalla nun eine wichtige Diskussionsgrundlage für die Weiterentwicklung der Führungsleitlinien des Sozialwerks. Diese würden auf Grundlage einer neuen Unternehmensvision entwickelt, welche das Leitungsteam im Juli und August erarbeitet. Czogallas klare Positionierung hinsichtlich grundlegender Annahmen zum Führungsverständnis regte eine kontroverse Plenumsdiskussion an, wie Leitlinien und Ansprüche mit der Arbeitsrealität in Einklang gebracht werden können.

Das eigentliche „World Café“ lief am Nachmittag: In wechselnden Gruppen zu etwa acht Personen wurden wichtige Themen der Praxisdialoge aufgegriffen, diskutiert und Stichpunkte dazu auf große Papierbögen geschrieben. Auf diese Art konnten verschiedene Perspektiven aufgezeigt und Teilaspekte näher beleuchtet werden. Die Tisch-Gastgeber stellten im Anschluss die Diskussionsergebnisse kurz im Plenum vor. Zum Abschluss des Tages, gestaltet durch die beiden Moderatorinnen, bekräftigte Dieter Czogalla noch einmal, dass die Ergebnisse aller Diskussionen in die nun kommenden Prozesse einfließen sollen. ◀

Dina Wallat | Fortbildungsreferat

Diskussionsthemen im World Café:

- Vertrauen als Basis – Wie kann das Vertrauen noch wachsen?
- Delegation und Kontrolle: Wie kann beides sinnvoll ineinander greifen?
- Netzwerk mit allen Bereichen: Wie kann bereichsübergreifende Netzwerkarbeit optimal gestaltet werden?
- Dialog mit allen Ebenen: Wie kann ein hierarchieübergreifender Dialog optimal gestaltet werden?
- Transparenz und Verbindlichkeit: Wie geht das am besten?
- Wertschätzung und eine gute Fehlerkultur – ein Widerspruch?
- Professionalität, Ökonomie, Menschlichkeit – Grundsätze der Caritas und unsere Führungsethik – Was treibt uns an? Was ist uns wichtig? Welches Vorbild wollen wir sein?

Gelungene Inklusion

Westfalen-Süd | Hans-Joachim Watzke, Vorsitzender der Geschäftsführung (CEO) Borussia Dortmund, beim „Fußballplausch“ in Schmallenberg

Joachim Watzke (links), Vorsitzender der Geschäftsführung (CEO) Borussia Dortmund, beantwortet gerne die Fragen der Anwesenden. Rechts daneben sitzt Peter Neutzler, Sportredaktion Radio Sauerland.

Es hat schon eine gute Tradition, dass die Pluspunkte im Hochsauerlandkreis eine Vielzahl von Themen aufgreifen, die so manchen Bürgern unter den Nägeln brennen. Am 11. April 2011 ging es um die für viele vielleicht schönste Nebensache der Welt – den Fußball. Hierbei ließ es sich Hans-Joachim Watzke, Vorsitzender der Geschäftsführung (CEO) Borussia Dortmund, nicht nehmen, zum Fußballplausch in Schmallenberg persönlich zu erscheinen. In lockerer Atmosphäre ging es um wichtige und unwichtige Themen „rund um das runde Leder“ und natürlich um Borussia Dortmund. Keine drei Wochen später sollten die Spieler Lucas Barrios und Robert Lewandowski die Mannschaft im Spiel gegen Nürnberg zur siebten Meisterschaft schießen.

Gut gelaunt beantwortete Watzke alle Fragen, ließ sich fotografieren und schrieb Autogramme auf Schals, Karten, Kappen und Schmierzettel. „Wird die Mannschaft im Sommer durch neue Spieler verstärkt?“, „Kann der BVB auch in den nächsten Jahren oben mitspielen?“, „Welche Feierlichkeiten haben Sie für eine Meisterfeier geplant?“. Alles wichtige Fragen für einen echten BVB-Fan. Der Borussen-Geschäftsführer nahm jeden ernst, fühlte sich sichtlich wohl und stichelte kräftig gegen die Erzrivalen Schalke 04 und Bayern München.

| 80 Fußball-Experten

Ein echter Höhepunkt für die über 80 Fußball-Experten, die eigentlich, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre, Vereins- oder Bundestrainer sein müssten. Mitten und von Anfang an dabei, auch für die zahlreichen Mitglieder des BVB-Fanclubs Schmallenberger Sauerland. Ein gelungenes Beispiel für Inklusion. „Hier hat doch nicht gezählt, ob jemand behindert ist, sondern das gemeinsame Erlebnis und die Fußballbegeisterung“, so ein Mitglied des Fanclubs.

„Bei aller Lockerheit, der Fußballplausch hatte einen ernsten Hintergrund“, so Gitta Bernshausen, Geschäftsführerin des Sozialwerks St. Georg Westfalen Süd. „Fußball hilft uns beim Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung. Eine Veranstaltung wie heute hat eine große Bedeutung für uns, Treffen wie diese bringen uns weiter auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft – für alle.“ ◀

Thorsten Garske | Projektbeauftragter im Geschäftsbereich Westfalen-Süd

BVB-Fans mit und ohne Behinderung füllen den Pluspunkt in Schmallenberg. (Fotos: Anne Möx)

Reise in ferne Galaxien

Das Planetarium von außen – umgeben vom „echten“ Sternenhimmel.
(Foto: Planetarium Bochum)

Westfalen-Süd | Bildungsatelier „Wissenswert“ organisiert einen Ausflug ins Bochumer Planetarium

Sie machten sich auf, um den Sternenhimmel zu entdecken: Gut gelaunt unternahmen am 29. April 2011 sechs Klientinnen und Klienten aus unterschiedlichen Einrichtungen des Sozialwerks St. Georg einen Tagesausflug ins Planetarium in Bochum.

Die aufwändige Show beeindruckte die Teilnehmenden mit modernster Technik und guter Dramaturgie. Die Zuschauer erlebten eine Reise durch unser Sonnensystem weit hinaus zu den Sternen und bis zu fernen Galaxien. Die „Expedition“ begann zunächst in Bochum. In der Stadt wurde es allmählich Abend. Über der bekannten Zeche und den Hausdächern leuchteten die Sterne am Himmel. Selbst mit bloßem Auge ließ sich am Himmel des Ruhrpotts bereits viel entdecken. Sodann wurde man von den Sternen und Sternbildern in rasanten Flügen mitten in die Tiefen des Alls geführt. Die Erde blieb zurück und man vergaß buchstäblich, was um einen herum passierte.

„Diese Show war für uns alle ein tolles Erlebnis“, resümierte Matthias Rollnik, Mitarbeiter im Betreuten Wohnen Siegen, der den Gruppenausflug begleitete. Angeboten wurde die Exkursion vom Bildungsatelier „Wissenswert“, welches einrichtungsübergreifend Bildungs- und Freizeitangebote für die Klientinnen und Klienten des Sozialwerks macht (siehe auch **EinBlick** 05/2010 „Bildung ohne Behinderung“, ab S. 22).

Im Anschluss an die Show wurde im benachbarten Café „Treibsand“ in geselliger Runde ein kleiner Imbiss eingenommen, bevor die Reisegruppe die Heimfahrt antrat. ◀

Matthias Rollnik | Mitarbeiter im Betreuten Wohnen Siegen

Doris Trimborn erhält von Thomas Pelle eine großzügige Spende für die Bücherei in der Kaue.
(Foto: Andrea Feige, Air Liquide)

732-mal Lesespaß

Ruhrgebiet | Bücherspende für die Bibliothek im Café Kaue

Genau 732 Bücher nahm Doris Trimborn, Fachleiterin im Tagesstätten-Verbund, am 11. April 2011 von Thomas Pelle, Direktor der Firma Air Liquide - Region West, entgegen. Sie bereichern nun die neue kleine Bibliothek im Café Kaue. Gespendet wurden die Bücher von Mitarbeitenden der Air Liquide Deutschland GmbH der Düsseldorfer Firmenzentrale.

Die Firma Air Liquide spendete auch einen der gelben Ballone im Rahmen des Ruhr-2010-Projektes „Schachtzeichen“ sowie die Preise für den Ballonwettbewerb. Seitdem gibt es immer wieder Kontakt zwischen diesem Unternehmen und dem Sozialwerk St. Georg. Das Team vom Café Kaue bedankte sich bei den Überbringern der Bücher mit Kaffee und selbst gebackenem Kuchen. ◀

Doris Trimborn | Fachleiterin im Tagesstätten-Verbund

Sozialwerk belebt St.-Anna-Kirche

Ruhrgebiet | Sozialwerk St. Georg nutzt das Gotteshaus an der Kapellenstraße als spirituelles Zentrum

Die St.-Anna-Kirche in Gelsenkirchen-Schalke ist seit 2007 geschlossen. Nach Jahren des Leerstandes nutzt nun das Sozialwerk St. Georg die Gebäude. Die Kirche soll dabei zur Begegnungsstätte für den Stadtteil werden.

Der Leerstand in St. Anna hat kaum sichtbare Spuren hinterlassen. Kreuz und Kerzen, Altar und Tabernakel, alles wie es sein soll. Gottesdienste sind hier dennoch die große Ausnahme. Einzug soll allerdings das Leben halten. Die Kirche ist geheizt. Auf knapp 18 Grad. Optimale Temperaturen für die Orgel, die gerade überholt wird. Bald sollen sich auch wieder regelmäßig Menschen wohl fühlen im Schalker Gotteshaus. Die Kirche an der Kapellenstraße, vom Bistum geschlossen, aber nicht profaniert, soll wieder eine regelmäßige Nutzung erfahren.

„Diens-Tag der offenen Kirche“

Das 40 Jahre alte Gebäude zwischen ehemaligem Kindergarten und Pfarrgemeindehaus soll buchstäblich wieder im Mittelpunkt stehen – als Treffpunkt, als spirituelles Zentrum. Seit April sind jeden Dienstag Menschen eingeladen, an der Kapellenstraße von 16 bis 18 Uhr Zeit zu verbringen, die Atmosphäre des sakralen Raums zu genießen, Einkehr zu halten bei meditativer Musik. Das Motto lautet „Diens-Tag der offenen Kirche“. Ausgedacht hat man es sich beim Sozialwerk St. Georg, das hier so etwas wie einen Testballon startet. „Das Angebot passt zu uns und ist auch eine Bereicherung für den Stadtteil“, sagt Doris Trimborn, Fachleiterin im Tagesstätten-Verbund. „Wir verfolgen eine klare Sozialraumorientierung und wollen zeigen, dass wir uns nach außen öffnen. So können beide Seiten was davon haben“, ergänzt Geschäftsführer Werner Piekarek. Die Öffnung der Kirche ist danach nur konsequent.

2010 zog das Sozialwerk mit seinen Diensten in die Kapellenstraße, investierte in Umbau und Sanierung der Gebäude über 350.000 Euro. Im alten Gemeindehaus ist jetzt die Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung, hier ist das Café, das bereits dreimal die Woche und natürlich auch am Diens-Tag Treffpunkt (dann mit frischem Kuchen) ist, hier haben der Familienunterstützende Dienst und das Ambulant Betreute Wohnen ihre Büros.

Tagesstruktur für Behinderte

Im früheren Kindergarten ist die Tagesstätte mit 30 Plätzen untergebracht. Menschen mit Assistenzbedarf bekommen hier eine Tagesstruktur und Beschäftigung. 23 feste Mitarbeitende hat das Sozialwerk vor Ort, für über 100 Klienten ist die Kapellenstraße Anlaufstelle. Die Einbindung in den Stadtteil ist damit ohnehin gegeben, das Café wird auch schon von Gemeindegruppen oder Nachbarn genutzt. Doch Doris Trimborn sieht Steigerungs-Potenzial. Da kommt nun die Kirche ins Spiel. Die Öffnung soll den Einstieg in weitere Nutzungsmöglichkeiten bieten. „Wir wollen alte Traditionen mit neuen Inhalten füllen“, sagt sie und kann sich wie Piekarek Konzerte, Kunst, Basare, aber auch Einschulungsgottesdienste und selbst Trauungen vorstellen. Ehe es dafür in St. Anna an die Verbesserung von Akustik und Licht oder den Abbau der Kirchenbänke geht, gilt es Erfahrungen zu sammeln. „Wir schauen, ob die Kirche als Begegnungsort angenommen wird“, sagt Trimborn. „Und ob sich Helfer finden, die ehrenamtlich Unterstützung leisten.“ **(Lesen Sie hierzu auch den Artikel zum Patronatsgottesdienst, S. 16)**

Jörg Stender | Westdeutsche Allgemeine Zeitung

Die Wiederbelebung der Kirche St. Anna in Schalke-Nord planen Werner Piekarek und Doris Trimborn. (Foto: Olaf Fuhrmann)

Impressionen vom inklusiven Singen. (Foto: Christoph Buchen, Gemeinde Morsbach)

Gelebte Inklusion

Westfalen-Süd | Bunte Aktionen zum Europäischen Protesttag am 5. Mai

Bunte Farben, fröhliche Klänge und interessante Begegnungen prägten Morsbach am 5. Mai 2011. Zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung luden das Sozialwerk St. Georg in Morsbach gemeinsam mit weiteren sozialen Einrichtungen der Gemeinde zu einer großen Veranstaltung auf den Milly-la-Forét-Platz ein.

Etwa 150 Besucherinnen und Besucher füllten den Platz vor dem Rathaus. Ziel war es, unter dem Motto „Inklusion beginnt im Kopf“ auf das Thema Inklusion von Menschen mit Behinderung aufmerksam zu machen und die Angebote in Morsbach zu präsentieren. Hierzu gab es gemeinsame Aktionen von Alt und Jung, von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, von Politik und Bürgern.

So traten die Band der Behindertenwerkstätten Oberberg, der Singkreis des Behinderten-Zentrums St. Gertrud und eine Gesangsgruppe der Grundschule Morsbach/Holpe mit verschiedenen bekannten Melodien auf. Die integrative Kindertagesstätte „Kleine Freunde“ untermalte die Stücke mit Rhythmusinstrumenten. Spontan kam noch ein ortsansässiger Dudelsackspieler im Schottenlook dazu, der das Publikum mit Standards und Folklore unterhielt.

Das Kreativangebot der „Kleinen Freunde“ wurde auch von den Grundschülern gerne mit genutzt. Die Kinder hatten bereits in den Wochen vorher Bilder zum Motto „Inklusion beginnt im Kopf“ gestaltet.

Die ehrenamtlichen Standortlotsinnen der Aktion Weitblick informierten über ihre Arbeit, unter anderem über den erfolgreichen „Treffpunkt Sonnenschein“ für Senioren und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für das Behinderten-Zentrum St. Gertrud. Sie wurden von einer Kollegin aus Reichshof und einer Mitarbeiterin des Oberbergischen Kreises tatkräftig unterstützt, die Besucher mit Waffeln und Kaffee zu versorgen. Für die Kinder gab es Luftballons und Gummibärchen.

| Verschiedene Angebote

Um die Angebote für Menschen mit Behinderungen in Morsbach zu zeigen, gab es zahlreiche Informationsstände aller beteiligten Organisationen. Das Sozialwerk St. Georg, welches auch die Koordination übernommen hatte, informierte über seine Angebote in Morsbach: Dazu gehören das Ambulant Betreute Wohnen und der Pluspunkt Sozialwerk St. Georg, der Möglichkeiten zur Begegnung, zu Gesprächen in gemütlicher Runde und zur gemeinsamen Freizeitgestaltung bietet.

Das Behinderten-Zentrum St. Gertrud stellte seine stationären und ambulanten Angebote für Menschen mit geistiger und komplexer Behinderung vor. Die Behindertenwerkstätten Oberberg und die integrative Kindertagesstätte „Kleine Freunde“ gaben einen Einblick in ihren Alltag und ihr Leistungsspektrum.

Der Bürgermeister der Gemeinde Morsbach, Jörg Bukowski, betonte in einer Eröffnungsansprache die Bedeutung des Zusammenlebens von behinderten und nichtbehinderten Menschen in Morsbach und äußerte seine Freude über die rege Beteiligung. Er dankte allen Beteiligten für das Engagement sowie Jochen Kriegeskorte, Fachleiter des Betreuten Wohnens im Sozialwerk St. Georg, für die organisatorische Tätigkeit.

Die Veranstaltung soll mit einer Ausstellung in einem Schaufenster im „Provinzial-Haus“ an der Waldbröler Straße dokumentiert werden. Weitere gemeinsame Aktivitäten der Beteiligten sind bereits geplant. ◀

Jochen Kriegeskorte | Fachleiter Betreutes Wohnen Kreis Siegen-Wittgenstein, Olpe, Oberbergischer Kreis

Ideen zum Thema Inklusion

Wie hier in Morsbach veranstalteten Mitarbeitende und Klienten zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung rund um den 5. Mai 2011 in verschiedenen Bereichen und Regionen des Sozialwerks St. Georg Aktionen, die auf die Belange von Menschen mit Behinderung hinweisen sollten. So gab es zum Beispiel auf dem Marktplatz in Meschede ein Kunstprojekt, über das der **EinBlick** in seiner nächsten Ausgabe ausführlich berichten wird (siehe **EinBlick** 3/11, Blickpunkt ab S. 4)

Ehrenamtliche Demenz-Helfer

Westfalen-Süd | Sozialwerk beteiligt sich in Morsbach an „Demenzprojekt“ der Caritas

Der Caritasverband Oberberg hat im Rahmen seines „Demenzprojektes“ freiwillige Mitarbeiterinnen zu „ehrenamtlichen Demenz-Helfern“ ausgebildet. Diese sollen im Rahmen von Hausbesuchen demenzkranke Menschen unterstützen und deren Angehörige entlasten. Eine Vermittlung kann über den Caritasverband Oberberg oder die Gemeinde Morsbach erfolgen.
Der Kurs wurde von Beate Quast-Leienbach geleitet und kam durch eine erfolgreiche Kooperation mit den Morsbacher Standortlotsinnen zu Stande. Sie hatten die Schulung unter ihrem Projekt „Weitblick-Freiwilligendienst aller Generationen“ veranstaltet. Dank der Unterstützung des Sozialwerkes St. Georg in Morsbach und der Förderung durch die Kölner Dr. Franz Stüsser-Stiftung war die Schulung für die Teilnehmerinnen kostenfrei.

Insgesamt neun Absolventinnen überreichte der stellvertretende Geschäftsführer des Caritasverbandes, Franz-Josef Heimann, im Rahmen einer kleinen Feierstunde ihr Zertifikat.. Sein Dank galt den Teilnehmerinnen, die mit überdurchschnittlichem Engagement bei der Sache waren. Den Kurs bezeichnete er als eine beispielhafte Netzwerksarbeit mit den Akteuren Caritas, Sozialwerk St. Georg, Weitblick-Lotsinnen, Dr. Stüsser-Stiftung, und der Gemeinde Morsbach. Die Pflegeberaterin der Gemeinde Morsbach, Sylke Görres, zeigte sich ebenfalls sehr erfreut über den Kurs, sie habe schon konkrete Einsatzmöglichkeiten im Auge, so ihr Resümee. ◀

Jochen Kriegeskorte | Fachleiter Betreutes Wohnen Kreis Siegen-Wittgenstein, Olpe, Oberbergischer Kreis

Martina Schmidt (7. v. links), Mitarbeiterin beim Sozialwerk St. Georg, absolviert mit acht weiteren Ehrenamtlichen die Demenz-Schulung der Caritas. Bei der Feierstunde mit dabei sind auch der stellvertretende Geschäftsführer des Caritasverbandes, Franz-Josef Heimann (hinten links) und Jochen Kriegeskorte, Fachleiter beim Sozialwerk St. Georg (rechts). (Foto: Dunja Kühr-Honermann, Caritasverband für den Oberbergischen Kreis)

Hilfe für Menschen von nebenan

Stiftung Sozialwerk St. Georg

Bitte helfen Sie Menschen mit Behinderungen durch eine Spende, eine Zustiftung oder sogar durch eine eigene Stiftung mit Ihrem guten Namen:

- Ihre steuerabzugsfähige **Spende** kommt den Menschen mit Behinderung in den Einrichtungen des Sozialwerks St. Georg zeitnah zugute.
- **Zustiftungen** bieten einen unkomplizierten, sicheren, nachhaltigen und steuerbegünstigten Rahmen für Ihr soziales Engagement.
- Oder Sie errichten ohne großen Aufwand eine eigene unselbstständige **Stiftung, die Ihren Namen trägt** und dauerhaft in Ihrem Sinne Nutzen stiftet!

Die ehrenamtlichen Mitglieder des Stiftungsvorstands, des Stiftungskuratoriums und der regionalen Beiräte der gemeinnützigen Stiftung Sozialwerk St. Georg beantworten gerne telefonisch oder persönlich Ihre Fragen zu Förderprojekten und individuellen Unterstützungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen erhalten Sie im Stiftungssekretariat bei Sabine Weißig: Telefon 0209 7004-276, info@stiftung-st-georg.de

Spendenkonten: siehe **www.stiftung-st-georg.de**

Danke für Ihre Unterstützung!

Fahrrad- statt Autokorso!

Werkstätten | Sonderaktion der Emscher-Werkstatt und der Sparkasse für das FC Schalke-Fanbike

Freuen sich über die Zusammenarbeit (von rechts): Adrian van Eyk, Leiter der Emscher-Werkstatt, Oliver Nachtegaal und Jörg Schubert, Mitarbeitende der Emscher-Werkstatt. Jennifer Mecking (links) ist Leiterin der Sparkassen-Geschäftsstelle Sutum. (Foto: Sparkasse Gelsenkirchen)

Wie wäre es mit einem umweltfreundlichen Fahrradkorso im Falle eines Pokalsieges des FC Schalke 04 – anstelle einer hupenden Autoschlange in Blau und Weiß? Dies fragten sich die Mitarbeitenden und Beschäftigten der Emscher-Werkstatt, bevor am 21. Mai 2011 der FC Schalke 04 und der MSV Duisburg im DFB-Pokalfinale aufeinander trafen – und das Wunder im Berliner Olympiastadion tatsächlich geschah: Das Turnier endete mit einem 5:0 für den FC Schalke.

Für einen umweltfreundlichen Triumphzug hatte die Emscher-Werkstatt auf jeden Fall das passende Rad: das FC Schalke-Fanbike. Das blau-weiße Gefährt konnten die Menschen in Gelsenkirchen seit Mitte Mai in den 31 Geschäftsstellen der Sparkasse bewundern. „Wir freuen uns, diese gute Sache durch die Präsentation unterstützen zu können“, erklärte Bernhard Lukas, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Gelsenkirchen. „Die Fahrräder sind ein echter Blickfang in unseren Geschäftsstellen und tragen zur Schalke-Deko vor dem Pokalfinale bei.“

Diese Aktion ist ein Beispiel für die langjährige Kooperation der Sparkasse mit der Emscher–Werkstatt: Die Menschen mit Behinderung kümmern sich zum Beispiel darum, dass es rund um die Sparkassen-Geschäftsstellen immer ordentlich aussieht oder die jungen Sparkassenkunden pünktlich die Club-Zeitschrift erhalten. Auch Kontoauszugsmappen werden mit Aufklebern versehen und USB-Sticks mit Daten bespielt.

„Wir freuen uns, wenn wir durch die Zusammenarbeit mit der Sparkasse weitere Aufträge von Gelsenkirchener Unternehmen bekommen“, so Werkstattleiter Adrian van Eyk. „Jede Kooperation hilft uns dabei, Menschen mit Behinderung eine sinnvolle Arbeit anbieten zu können.“ ◀

Adrian van Eyk | Leiter der Emscher-Werkstatt
Miriam Alshut | Sparkasse Gelsenkirchen
Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Westfalen-Nord | An der Aktion „Viele Schafe – eine Herde” des Ökumenischen Jugendtreffs in Senden nahm am 8. Mai 2011 auch das Sozialwerk St. Georg teil. Jennifer Lamers, Bewohnerin im Haus Davert, hatte gemeinsam mit Fachleiterin Monika Urkötter eine „Scha(r)fe Biene“ in Schwarz-Gelb, mit Flügeln aus Stangen und Golddraht gestaltet. Pate für diese Idee stand der Fußballverein Borussia Dortmund, den die Klientin verehrt. Insgesamt fuhren zum großen Maifest in Senden 31 Projektpartner ihre individuell gestalteten Schafe auf Kutschen durch die Stadt. Ziel der Aktion war es, das vielfältige soziale Engagement in Senden zu zeigen.

(Foto: Siegmar Syffus / Westfälische Nachrichten)

Familienbande

Westfalen-Nord | Rund 30 Klientinnen und Klienten des Sozialwerks leben im Münsterland, Soest und Umgebung in Gastfamilien

Margit L. (Name geändert) hat eine neue Familie gefunden – eine Gastfamilie, bei der sie sich Zuhause fühlt. „Für viele Menschen mit Assistenzbedarf ist das ‚Betreute Wohnen in Familien' (BWF) eine echte Chance", betont Norbert Kellner, Leiter des Projekts. „Sie leben hier in einem sozialen Umfeld mit geregelten Strukturen. Auf dieser Grundlage gelingt es ihnen, ein weitgehend selbstständiges Leben zu führen."

Zwei Fachteams mit sechs Mitarbeitenden sind im Geschäftsbereich Westfalen-Nord seit 2005 in Ense und in Ascheberg für das Projekt im Einsatz: Von hier aus werden die Bereiche Münsterland, Soest und Umgebung betreut.

Rund 30 Klientinnen und Klienten in Gastfamilien begleiten die Mitarbeitenden derzeit. Projektleiter Norbert Kellner erklärt, für welche Menschen mit Assistenzbedarf das Angebot interessant ist: „Die wichtigste Bedingung ist natürlich, dass der Klient gerne in einer familiären Struktur leben möchte." Zudem sei es wichtig, dass er seine eigenen Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken könne und bereit sei, Tagesstrukturangebote anzunehmen.

Einer, bei dem diese Voraussetzungen stimmten, ist Friedhelm K. Als kleines Kind erkrankte er an einer Hirnhautentzündung und ist seitdem geistig behindert. Nach dem Tod seiner Eltern zog der heute 55-Jährige im Rahmen des „Betreuten Wohnens in Familien" 2007 zu seiner Schwester und seinem Schwager, die das Untergeschoss ihres Hauses ausbauten und dort für ihn eine großzügige Wohnfläche mit eigenem Bad schufen (Die ganze Geschichte lesen Sie im Internet unter ▶ www.sozialwerk-st-georg.de/ueber-uns/geschichten).

| Wohnen auf Probe

„Dass jemand von der eigenen Verwandtschaft aufgenommen wird, ist jedoch nicht die Regel", betont Norbert Kellner. So muss für die meisten Klientinnen und Klienten die passende Familie erst gefunden werden – entweder aus dem bereits bestehenden „Interessenten-Fundus" oder per Anzeige in der Zeitung. „Finden wir auf diesem Weg interessierte und geeignete Familien und stimmen die sonstigen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel der Wohnraum, besuchen wir die Familie mit dem Gast", beschreibt Mitarbeiterin Anja Preisinger-Volkert das weitere Vorgehen. Danach werden die Besuche weiter ausgedehnt. So bekommen Gast und Familie immer wieder die Möglichkeit, frühzeitig auszusteigen, wenn bei näherem Kennenlernen Bedenken auftreten. Bevor es dann zum Vertrag kommt, steht ein 14-tägiges Probewohnen an.

„Wenn die Betreuung gut vorbereitet wurde, funktioniert in der Regel auch das Zusammenwohnen gut", berichtet Norbert Kellner aus Erfahrung. Damit dies so bleibt, bietet das Projekt-Team auch nach dem Einzug ein umfangreiches Betreuungsprogramm, indem es unter anderem regelmäßige Hausbesuche macht, die Gastfamilien in Betreuungsfragen berät und den Familiengast bei persönlichen Krisen unterstützt.

▶ www.gast-freund-schaft.de ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

(v. li.) Die Mitarbeitenden der BWF-Teams: Anja Preisinger-Volkert, Antje Lütkenhaus, Birgit Umlauf, Margarida Haselhorst, Norbert Kellner, Kerstin Schwarte. (Foto: Archiv)

Erste Bewohner in Bestwig

Westfalen-Süd | Die neue Einrichtung für den Bereich Sucht und Psychose wird im September eingeweiht

In den Wohngruppen herrscht eine helle und freundliche Atmosphäre.

Im Juni 2010 wurde Richtfest gefeiert. (Fotos: Cornelia Steffen)

Für die Mitarbeitenden war es ein ganz besonderer Tag, als am 1. März 2011 die ersten sieben Klientinnen und Klienten in die neue Einrichtung IWO – Integratives Wohnen in Bestwig – einzogen und so nach langer Vorbereitungszeit Leben in das neue errichtete Gebäude brachten.

„Das Haus Bestwig wird als weitere Kerneinrichtung ein Bestandteil des Wohnverbundes „Sucht und Psychose“ sein“, erklärt Einrichtungsleiterin Cornelia Steffen. „Zu diesem Wohnverbund gehören ebenfalls die stationäre Einrichtung in Gellinghausen und die Außenwohnungen in Meschede, Olsberg und Brilon.“

Bereits Ende 2005 hatten die ersten Gespräche mit den Ratsmitgliedern und dem Bauamt Bestwig stattgefunden. Im Mai 2006 wurde das Betreuungskonzept im Rat vorgestellt.

Im November 2006 gab es eine Bürgerversammlung, bei der einige der rund 110 Anwesenden massive Ängste und Befürchtungen äußerten, zum Beispiel vor möglicher Beschaffungskriminalität aufgrund des Krankheitsbildes „Sucht & Psychose“. Um solchen Vorurteilen entgegenzutreten, wurden die Bürgerinnen und Bürger in die Wohneinrichtung Gellinghausen eingeladen, um dort mit den Klienten und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen. „Darüber hinaus haben wir uns mit mehreren Presseartikeln, Vorstellungsterminen an Schulen und weiteren Aktionen an die Öffentlichkeit gewandt“, so Steffen. „Dadurch konnten wir die Vorurteile zwar nicht gänzlich ausräumen, aber immerhin mildern.“

Im Oktober 2009 begannen schließlich die Bauarbeiten. Am 2. Juni 2010 feierten Klienten, Mitarbeiter, Angehörige, Handwerker, Nachbarn, Politiker und Interessierte das Richtfest.

Die barrierefreie Einrichtung verfügt über 24 Plätze. Diese verteilen sich auf zwei Wohngruppen mit jeweils sechs und zwei Wohngruppen mit jeweils vier Einzelzimmern. Aufgrund der konzeptionellen Ausrichtung der Einrichtung wurde ein Rückzugsraum für suchtmittelrückfällige Klienten eingerichtet. Zudem wird ein Gästezimmer bereit gehalten, um Klienten aus dem Außenwohnbereich während einer psychiatrischen oder suchtspezifischen Krise zu stabilisieren.

Für Anfang September ist eine Einweihungsfeier geplant, in der die Einrichtung offiziell ihrer Bestimmung übergeben wird und sich Klienten und Mitarbeiter auf viele nette Begegnungen und Gespräche freuen. ◀

Cornelia Steffen | Einrichtungsleiterin des Wohnverbundes „Sucht und Psychose”

Hoch zu Ross: Klientinnen mit Maritta Stahl, Mitarbeiterin des Betreuten Wohnens, Siegen. (Foto: Steffi Ehmke)

Glücksmomente hoch zu Ross

Westfalen-Süd | Klientinnen und Klienten der Kontakt- und Beratungsstelle Siegen erproben beim Therapeutischen Reiten ihre individuellen Fähigkeiten

„Mein schönster Traum ist in Erfüllung gegangen!“ So schwärmt Klientin Ilona Benner noch immer über das Therapeutische Reiten, das die Kontakt- und Beratungsstelle in Siegen mit einer Einheit von drei Klientinnen des Ambulant Betreuten Wohnens nach den Sommerferien 2010 ermöglichte.

Angeboten wurde die Maßnahme von der ausgebildeten Reittherapeutin und Diplom-Heilpädagogin Steffi Ehmke. Das Therapeutische Reiten und Heilpädagogische Arbeiten mit dem Pferd richtet sich an Menschen mit seelischer, geistiger und körperlicher Behinderung sowie an Personen in schwierigen, belastenden Lebenslagen. Das Angebot beinhaltet eine individuelle, zielgerichtete, entwicklungs- und persönlichkeitsfördernde Arbeit mit dem Pferd als emotional und körperlich bewegendem und tragendem Partner. So konnten die Klientinnen und Klienten ihre individuellen Fähigkeiten kennen lernen. Von dem Angebot der Heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd profitieren Menschen, die Entwicklungsbedarf im motorischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Bereich haben. Die Arbeit mit dem Klienten beinhaltet abhängig von der Zielsetzung zum Beispiel die Beobachtung der Pferde, die Kontaktaufnahme mit der Herde, pflegen, führen, spazieren gehen, geführt werden, auf dem longierten Pferd reiten, das Pferd selbst lenken, ins Gelände reiten und die Durchführung von erlebnispädagogischen Projekten.

Die Praxis von Steffi Ehmke liegt in einem Pensionsreitstall in Anzhausen mitten im Wald. Sie bietet eine landschaftliche Idylle. Vorhanden sind Reithalle, Reitplatz und Spielparcours sowie ein weitläufiges Waldgelände. Die Pferde leben im Herdenverbund in einem Offenstall und sind deshalb sehr ausgeglichen.

Im Rahmen der Maßnahme zeigten sich die Klientinnen und Klienten sehr wetterfest: Selbst bei Regen ging es in den Wald. Am Schluss dieser Maßnahme konnte jeder der Teilnehmenden ohne Führer sein Pferd reiten, sogar in der Gangart Trab. Alle waren traurig, als die letzte Stunde vorbei war – und hoffen, dass in der Zukunft eine weitere Einheit der Reittherapie gefördert wird, damit noch weitere Klientinnen und Klienten positive Erlebnisse mit den Pferden haben können. ◀

Maritta Stahl | Mitarbeiterin des Betreuten Wohnens, Siegen

Rollstuhl-Fahrrad bewegt Menschen

Ruhrgebiet | Klientinnen und Klienten genießen neue Mobilität

„Morgen bin ich aber mal dran“, ruft Klientin Monika F., als sie sieht, dass einer der Besucher der Tagesstruktur in der Kapellenstraße schon vorne im Rollstuhlsitz Platz genommen hat.

Seitdem der Tagesstätten-Verbund im Sommer 2010 das von der Stiftung des Sozialwerks gesponserte Rollstuhl-Fahrrad in Besitz genommen hat, wird fleißig geradelt, sobald das Wetter es zulässt.

Warm eingepackt in Decken und Schals werden die Besucher von der Kapellenstraße zum Café Kaue am Schacht Graf Bismarck

gefahren. Dort trinkt man gemütlich Kaffee oder isst ein Stück Kuchen, bevor es dann wieder zurück zur Tagesstruktur geht.

„Das war ein toller Ausflug“, sagt das Lächeln im Gesicht von Patrick L., der seine Gefühle mit Worten nicht ausdrücken kann. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich über diese Erweiterung ihres Angebotes an Teilhabeprojekten. ◀

Doris Trimborn | Fachleiterin im Tagesstätten-Verbund

Mitmachaktionen rund ums Haus

Ruhrgebiet | Tagesstruktur Hochkampstraße stellt sich vor

Im Rahmen eines Tages der offenen Tür am 25. Mai 2011 hat der Tagesstätten-Verbund seinen neuen Standort an der Hochkampstraße 70 interessierten Kolleginnen und Kollegen, Klientinnen und Klienten, Kooperations- und Netzwerkpartnern, Freunden und Nachbarn vorgestellt.

Mit Freude beteiligen sich die Klienten, Mitarbeiter und Gäste an dem bunten Programm. (Foto: Foto-AG, Tagesstätte EigenArt)

Zum Programm gehörten verschiedene kreative, spielerische, informative und kommunikative Aktivitäten und Mitmachaktionen im und um das Haus herum, natürlich war auch für Essen, Getränke sowie musikalische Beiträge und Unterhaltung gesorgt.

Zahlreiche Gäste und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, sich bei strahlendem Sonnenschein und in entspannter Atmosphäre über die Angebote und Leistungen des Tagesstätten-Verbundes zu informieren und auch mal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Der neue Standort dient als Ausweichquartier während der Ersatzbauplanungsphase für das Haus 10. ◀

Ulrich Adolphs | Einrichtungsleiter des Tagesstätten-Verbundes

Kreativ auf dem Wochenmarkt

Westfalen-Nord | Wohnstätten Welver stellen Bilder im Rathaus aus

In Kooperation mit der Gemeinde Welver haben die Wohnstätten Welver am 13. Mai 2011 eine Bilderausstellung in den Räumlichkeiten des Rathauses eröffnet. Als Auftaktveranstaltung gestalteten interessierte Bürgerinnen und Bürger auf dem Welveraner Wochenmarkt ein gemeinsames Bild. Hier war Kreativität gefragt.

Viele Hände beteiligen sich an dem Gemeinschaftsbild…

Das Gemeinschaftswerk änderte im Laufe des Vormittages mehrfach sein „Gesicht". Das Bild soll bei einer Großveranstaltung publikumswirksam versteigert werden. Bei der Gestaltung der Leinwände werden unterschiedliche Techniken und Materialien eingesetzt.

Der Initiatorin dieses Projektes, Monika Kauke, gelingt es im Rahmen verschiedener Kunstprojekte stets, die Klientinnen und Klienten mit ihren individuellen Möglichkeiten zu beteiligen. Inzwischen nimmt Monika Kauke zunehmend Auftragsarbeiten aus der Bevölkerung entgegen. Damit hat die künstlerische Gestaltung nicht nur das Ziel, den Klienten ein sinnvolles und kreatives Beschäftigungsangebot zu offerieren. Zudem kommt der Erlös den Besucherinnen und Besuchern der Tagesstätte direkt zugute. ◀

Bianca Meyer | Wohnstätten Welver

… das zu einem wunderbaren Gesamtkunstwerk wird. (Fotos: Friedhelm Nonte)

Mit viel Ausdauer zum Ziel (von links): Frank Dambrowske, Rainer Rokker und Ehrenamtler Holger Stäbel (Fotos: Karola Ortmann)

Mit Tatkraft und Hartnäckigkeit

Ruhrgebiet | Ehrenamtler Holger Stäbel und zwei Klienten gestalten einen Wassergarten

Mit Ausdauer und Lust an der Arbeit hat der ehrenamtliche Mitarbeiter Holger Stäbel gemeinsam mit den Klienten Rainer Rokker und Frank Dambrowske in der Tagesstruktur Viktoria einen wunderschönen Wassergarten gestaltet.

„Als die Immobilie Schwarzbachstraße 24 im Januar 2009 in Betrieb genommen wurde, lag im Außenbereich noch einiges brach“, erklärt Karola Ortmann, Fachleiterin in der Viktoria Suchtkrankenhilfe. „Denn im Fokus standen für uns zunächst die Räumlichkeiten.“

Gerade richtig kam da Holger Stäbel, der über die Ehrenamtsagentur vermittelt worden war. Der Arbeitspädagoge ohne feste Anstellung wollte die Einrichtung mit seiner Tatkraft unterstützen – und sich um das Grundstück rund um das Gebäude kümmern.

„Aller Anfang ist schwer“ – das merkten auch der Freiwillige Holger Stäbel und seine beiden Helfer. Die grundstücksbedingten Vorgaben machten die Aufgabe nicht leicht und überstiegen auch so manche Vorstellungskraft. Mühsam arbeiteten sich die drei Männer in das Thema ein. Im November 2009 fanden die ersten Treffen statt, gemeinsame Besuche von Baumärkten und das Sammeln von Infomaterial folgten. Ganz langsam entstand eine Vorstellung, wie das „Endprodukt“ aussehen könnte, es wurde geplant, verworfen, neu geplant, verändert und trotzdem durchgehalten.

Im März 2010 begann das Trio dann mit voller Tatkraft. Erstmal war schwerste körperliche Anstrengung erforderlich, um das Stück von Bauschutt zu befreien und eine Grundlage für einen vernünftigen Aufbau zu gestalten. Manche Schweißperle ist geflossen und die Versuchung war groß, das ganze Projekt über Bord zu werfen.

Doch der Wille war stärker und das Ziel gesetzt: Am 18. Mai 2010 sollte das Frühlingsfest in der Tagesstruktur stattfinden und der Wassergarten offiziell in Betrieb genommen werden. Bis spätabends wurde am 17. Mai noch gearbeitet - dann war es vollbracht und das Ziel erreicht.

Seitdem freuen sich Mitarbeitende und Klienten immer wieder, wenn sie auf der Terrasse sitzen und dem leisen Plätschern des Wassers lauschen können. Allen Beteiligten dafür ein herzliches Dankeschön! ◀

Karola Ortmann | Fachleiterin in der Viktoria Suchtkrankenhilfe

LebensArt Das besondere Cafe

Frühstück auf der Terrasse

Werkstätten | Der erste Ostermarkt im Café LebensArt war ein großer Erfolg

Bereits um drei Uhr morgens waren am 9. April 2011 die Mitarbeitenden des Cafés LebensArt vor Ort, um den Räucherofen für den ersten Ostermarkt aufzustellen und anzuheizen. Dank des guten Wetters genossen die zahlreichen Gäste auf der Terrasse Waffelspezialitäten, holländische Poffertjes sowie selbst gebackene Osterlämmchen.

Das vielfältige Angebot im Laden beinhaltete neben Kerzen, Tischdecken und Kissen in den neuen Frühlingsfarben auch eine große Auswahl an handgefertigtem Schmuck, Körben mit frischen Blumen und viele Deko-Ideen für den Ostertisch. Ein Fahrrad-Parcours zum Ausprobieren der Schalke 04-Fanbikes rundete das Programm ab.

Auch nach der Osterzeit bietet das Café LebenArt viele Ideen zum Wohlfühlen und Genießen, jetzt ganz neu auch mit einem Sandkasten und Spielzeug auf der Terrasse. Das ganze Team freut sich auf Ihren Besuch! ◀

Birgit Shanker | Fachbereichsleiterin in der Emscher-Werkstatt

Die Gäste des Ostermarktes genießen das bunte Angebot. (Foto: Birgit Shanker)

Alltagsgeschichten gegen Vorurteile

Fachbereich Autismus | Lesung mit Nicole Schuster begeistert Besucherinnen und Besucher

Nach der Lesung beantwortet die Autorin Nicole Schuster Fragen und signiert ihre Bücher. (Foto: Privat)

Sie ist eine junge Autorin, die als Jugendliche die Diagnose Asperger-Syndrom erhielt: Nicole Schuster möchte die Öffentlichkeit über diese Entwicklungsstörung informieren und so dazu beitragen, Vorurteile gegenüber Menschen mit Autismus abzubauen. Ihr erstes Buch, mit dem sie bekannt wurde, hieß: „Ein guter Tag ist ein Tag mit Wirsing."

In der Kontakt- und Beratungsstelle Autismus, kurz KuBA, die es seit 2009 in den Räumen in der Weberstraße 71 in Gelsenkirchen gibt, las Nicole Schuster am 22. Januar 2011 aus ihrem aktuellen Buch „Colines Welt hat neue Rätsel – Alltagsgeschichten und praktische Hinweise für junge Erwachsene mit dem Asperger-Syndrom".

Hier erzählt die Hauptfigur Coline, eine junge Frau mit Asperger-Syndrom, in ihrem Tagebuch über die Abenteuer des Lebens: Sie macht ihr Abitur und den Führerschein und zieht schließlich aus dem Elternhaus aus. In diesem Zusammenhang berichtet sie von ihren Ängsten und Problemen in neuen Situationen, aber auch, wie sie mit viel Mut eine Lösung und so auch ihren Platz im Leben findet.

Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher freuten sich sehr über die gute Atmosphäre während der Veranstaltung. Nach der Lesung nutzten sie die Gelegenheit, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Darüber hinaus stellte sich die Autorin den Fragen der zahlreichen Gäste und signierte ihre Werke. Eine Besucherin sagte: „Ich finde, das Buch macht Mut. Man sieht, dass man nicht die Einzige mit der Problematik ist. Teilweise habe ich mich in dem Buch wiedergefunden."

Wegen des großen Interesses an diesem Thema, das auch schon im Vorfeld der Lesung spürbar war, sind weitere Vorträge und Veranstaltungen zum Thema Autismus in der KuBA geplant. ◀

Caroline Große | Fachleiterin in der KuBA

Ruhrgebiet | **Alle sechs Wochen findet in der Tagesstätte EigenArt** (Hochkampstraße 70, 45881 Gelsenkirchen) jeweils freitags zwischen 9.30 und 11.30 Uhr ein offenes Atelier statt. Hier können unter der Anleitung der Mitarbeitenden unterschiedliche Maltechniken oder handwerkliches Arbeiten erlernt und ausprobiert werden, wobei jeder Termin unter einem anderen Motto steht. Das selbstgefertigte Kunststück dürfen die Teilnehmenden mit nach Hause nehmen. Die Materialkosten betragen pro Person jeweils zwei Euro. Das Angebot wendet sich an alle interessierten Klienten, deren Freunde, Betreuer und Angehörige. Folgende Termine können sich Kunstliebhaber für 2011 vormerken: 21.07. freies Malen am Schloss Lüdinghausen, 03.09. Seidenmalerei, 14.10. Perlenketten erstellen, 25.11. Acrylmalerei *(Foto: Ingeborg Hake)*

Maja Vulih | Mitarbeiterin in der Tagesstätte EigenArt

Kochen nach Bildern

Fachbereich Autismus | Selbst gestaltete Kochbücher und Einkaufslisten ermöglichen Menschen mit Autismus mehr Selbstständigkeit

Ein Klient freut sich über die fertigen Kochbücher. (Foto: Birgit Albrecht)

Die Wohngruppen des Fachbereichs Autismus haben schon lange nach einer Möglichkeit gesucht, die zum Teil nonverbalen Klientinnen und Klienten, die mit starken Schwankungen in der Informationsverarbeitung zu kämpfen haben, selbst entscheiden zu lassen, was sie mit Unterstützung ihrer Betreuerinnen und Betreuer zubereiten, beziehungsweise essen möchten.

Birgit Albrecht und Simone Zaremba, Bezugsbetreuerinnen im Wohnheim des Fachbereichs Autismus, hatten die Umsetzung dieses Themas zum Ziel ihrer Leistungsorientierten Bezahlung (LOB) für das Jahr 2010 gemacht.

Dafür fertigten die beiden Mitarbeiterinnen eigene Kochbücher an, in denen nicht nur jedes Gericht, sondern auch jede einzelne Zutat und sämtliches Kochgeschirr auf einzelnen Bildern dargestellt wird. Zudem wurde jeder einzelne Handgriff – wie etwa drei Esslöffel Öl in eine Pfanne geben – fotografisch festgehalten. Die Kochbücher werden auch im Jahr 2011 fortgeführt und erweitert.

Zusätzlich erstellten Birgit Albrecht und Simone Zaremba für jedes Gericht eine Einkaufsliste, für die ebenfalls sämtliche Lebensmittel abgelichtet wurden. Diese Bilder sind in einem separaten Ordner mit Hilfe von Klettband befestigt. Wenn sich ein Klient also für ein Gericht entscheidet, wählt er die dazugehörige Einkaufsliste, kontrolliert mit Hilfe dieser Liste die Vorräte, heftet die Fotos der nicht vorhandenen Zutaten auf ein Klemmbrett, welches dann für ihn wiederum die Einkaufsliste darstellt. Dann geht es mit der Einkaufsliste und in Begleitung eines Mitarbeitenden ins Geschäft.

Mit diesem gelungenen „LOB – Ziel“ wurde ein weiterer Schritt in die richtige Richtung zu mehr Selbstständigkeit von *Menschen mit Autismus* getan. ◀

André Ohloff | Mitarbeiter im Betreuungsdienst des Fachbereichs Autismus

Westfalen-Nord | **„Über das Gefühl der Kunst“** heißt eine Ausstellung der Tagesstruktur des Kontrapunktes Unna. Zwischen dem 13. Juli und 7. August 2011 sind im Café zur alten Post, Markt Königsborn in Unna, verschiedene Maltechniken und Kunststile zu bewundern, die die Besucherinnen und Besucher der Tagesstruktur für ihre Kunstwerke verwendet haben. Neben diesen Bildern und Kunstgegenständen werden zudem noch Werke gezeigt, die in der Handarbeits- und in der Handwerksgruppe entstanden sind Am Eröffnungstag (Mittwoch, 13. Juli 2011) ist zwischen 15 und 17 Uhr für das leibliche Wohl aller Gäste gesorgt.

(Fotos: Martina Menzel, Bezugsbetreuerin in der Tagesstruktur)

Erfolgreiches Praktikum

Westfalen-Süd | Ehemaliger Besucher der TaBeA ergattert Ausbildungsvertrag

Stolz auf sich sein kann Claas Füst aus dem Wohnverbund Schmallenberg. Seit April 2009 besuchte der Klient die Tagesstätte TaBeA. Hier war er mit Arbeiten im Kleinmontagebereich sowie mit dem Verpacken von Ware beschäftigt. Ende des Jahres äußerte Claas Füst den Wunsch nach Veränderung. Daraufhin wurde ein Praktikumsplatz gesucht und im Möbellager Knappstein gefunden.

Am 1. März 2010 ging es los: Nach einer Eingewöhnungsphase, in der es Füst gelang, auftauchende Schwierigkeiten mithilfe seiner Betreuerin zu bearbeiten, fühlte er sich in seiner neuen Beschäftigung immer wohler. Im Laufe der Zeit wurden ihm verantwortungsvollere Aufgaben übertragen.

Freuen sich gemeinsam über den Ausbildungsvertrag (von links): Andreas Knappstein, Josef Langer, Monika Rasche, Leiterin der Tagesstätte TaBeA, Bezugsbetreuerin Christine Schulte und Claas Füst. (Foto: Christine Schulte)

Am 6. Mai 2011 war es dann soweit: Geschäftsführer Andreas Knappstein, der von der TaBeA zu einem Gespräch eingeladen worden war, belohnte Claas Füst für seine kontinuierliche Praktikumsarbeit mit einem Lehrvertrag. Ab 1. August 2011wird er bei der Firma Knappstein eine zweijährige Ausbildung zum Fachlageristen absolvieren.

Ganz herzlich möchten wir uns bei Andreas Knappstein für diese Chance, sowie bei Josef Langer, Leiter des Möbellagers, für die gute Zusammenarbeit bedanken, die von allen Seiten mit viel Einfühlungsvermögen geleistet wurde. ◀

Christine Schulte | Bezugsbetreuerin in der TaBeA

Mit MAX das Alter erproben

ALPHA | Mitarbeitende testen Alterssimulationsanzug

Was heißt es, alt zu sein? Im März 2011 hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ALPHA gGmbH die Möglichkeit, den Alterssimulationsanzug MAX zu testen und genau dieses selbst zu erleben. MAX ermöglicht es, das Leben als 80-jähriger Mensch wahrzunehmen und aus dessen Perspektive die Umwelt zu erleben. Damit dies gelingen kann, besteht der Alterssimulationsanzug unter anderem aus Handmanschetten, Halskrause, Arm- und Kniegelenkschienen, einer Spezialbrille und einem Gehörschutz. Durch das Tragen des Anzuges werden die normale Bewegungsfreiheit, das Sichtfeld sowie das Hören eines jungen Menschen deutlich eingeschränkt. Aber nicht nur die Bewegung von Armen und Beinen ist viel schwieriger – Gewichte simulieren zusätzlich den Verlust der Kondition. Ein Treppenlauf kann da bereits zum Ausdauertraining werden. Alltägliche Dinge, wie das Entnehmen von Kleingeld aus dem Portemonnaie oder das Eingießen eines Getränks in ein Glas, dauern nicht nur deutlich länger, sondern stellen eine ganz neue Herausforderung dar. Heike Perszewski, Fachliche Gesamtleitung und Prokuristin der ALPHA gGmbH, betont: „Durch das eigene Erleben des Alterns erfahren unsere Mitarbeitenden, wie sich unsere Klienten und Bewohner fühlen und werden dadurch weiter in ihrer Arbeit und beim Umgang mit Menschen mit Assistenzbedarf sensibilisiert."

Der Alterssimulationsanzug wurde von der Wolfsburg AG entwickelt und dient hauptsächlich Unternehmen, ihre Produkte und Dienstleistungen an die Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung anzupassen. ◀

Anne Huffziger | Fachreferentin AAL

Der Alterssimulationsanzug zeigt den Mitarbeitenden, mit welchen Einschränkungen ältere Menschen leben müssen. (Foto: Natalia Towstjuk)

Terminkalender

Do., 30.06.2011 | 10:00 - 15:30 Uhr

Gelsenkirchen, Veranstaltungszentrum Schacht Graf Bismarck, Uechtingstr. 79

Fachtag „Teilhabe und Selbstbestimmung und ... – Dimensionen einer Qualität des Lebens“ | Im Hinblick auf die neue Funktion der Teilhabebegleitung sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Sozialwerk St. Georg eingeladen, den Begriff bzw. das Konzept „Qualität des Lebens“ zu vertiefen. Gemeinsam werden die Teilnehmenden sich der Qualität des Lebens aus unterschiedlichen Perspektiven nähern und der Frage nachgehen, in welchen Dimensionen sie sich abbildet.

Di., 05.07.2011 | 10:00 - 16:00 Uhr

„Wir reden mit!“ – Eine Schulung für Beiräte und ihre Vertrauenspersonen | Das Bildungsatelier WissensWert spricht mit den Teilnehmenden über Rechte, Pflichten und Aufgaben der Bewohnerinnen- und Bewohnerbeiräte. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei Anne Möx, Tel. 02972 921-220.

Sa., 09.07.2011 | ab 14:00 Uhr

Unna, Kontrapunkt Unna, Dorotheenstraße 62

Sommerfest | Der Kontrapunkt Unna lädt alle Interessierten herzlich ein, mit einem bunten Programm gemeinsam den Sommer zu begrüßen.

Mi., 13.07.2011 | 15:00 - 17:00 Uhr

Unna, Café zur Alten Post, Markt Königsborn 1

Ausstellungseröffnung | Zu sehen sind unterschiedliche Bilder und Werke der Besucherinnen und Besucher der Tagesstruktur Unna des Wohnverbundes Kontrapunkte. Zudem werden Werkstücke ausgestellt, die in der Handarbeits- und Handwerksgruppe entstanden sind. Die Ausstellung geht bis So., 07.08.2011.

Mi., 13.07. + Mi., 20.07.2011 | jeweils 16:00 - 18:30 Uhr

Schmallenberg, Pluspunkt St. Georg, Auf der Lake 8b

Werbung für mich! – Ein kleiner Kurs zum Bewerbungstraining | Das Bildungsatelier WissensWert unterstützt die Teilnehmenden dabei, ihre Unterlagen zu verbessern und die Initiative bei der Jobsuche zu ergreifen. Die Kosten betragen 2 Euro pro Tag. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei Anne Möx, Tel. 02972 921-220.

So., 17.07.2011 | 11:00 - 18:00 Uhr

Schmallenberg, Gelände der Lenne-Werkstatt, Breite Wiese 26

Sommerfest der Lenne-Werkstatt | Hier erwarten die Besucherinnen und Besucher ein abwechslungsreiches Show-Programm, verschiedene Kinder-Attraktionen und musikalische Höhepunkte.

Do., 21.07.2011 | 9:30 - 11:30 Uhr

Gelsenkirchen, Tagesstätten EigenArt, Hochkampstraße 70

Freies Malen am Schloss Lüdinghausen | Dieses Angebot gilt für interessierte Klientinnen und Klienten, deren Freunde, Betreuer oder Angehörige. Die Materialkosten betragen 2 Euro pro Person.

Fr., 22.07.2011 | ab 16:00 Uhr

Hamm, Kontrapunkt Hamm-Heessen, Palzstraße 19

Sommerfest | Der Kontrapunkt Hamm-Heessen lädt Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Freunde, Förderer und Nachbarn ein, gemeinsam zu feiern.

Fr., 12.08.2011 | ab 13:00 Uhr

Olpe, Pluspunkt St. Georg, Bruchstr. 5

Trödelmarkt | Das Bildungsatelier WissensWert lädt zum Trödelmarkt alle ein, die Lust auf einen Sommerflohmarkt haben und verkaufen, tauschen, handeln oder auch nur trödeln wollen. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei Anne Möx, Tel. 02972 921-220.

Termine stets aktuell im Internet:
▶ www.sozialwerk-st-georg.de/veranstaltungen

Di., 16.08.-Mi., 17.08.2011 | jeweils 9:00 - 14:00 Uhr

Schmallenberg, Pluspunkt St. Georg, Auf der Lake 8b

Starkes Selbst – Kleines Training | Dieses Angebot des Bildungsateliers WissensWert richtet sich an Männer und Frauen, die lernen möchten, in ihrem Alltag selbstsicherer aufzutreten. Die Kosten betragen 3 Euro pro Tag. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei Anne Möx, Tel. 02972 921-220.

Sa., 03.09.2011 | 9:30 - 12:30 Uhr

Gelsenkirchen, Tagesstätten EigenArt, Hochkampstraße 70

Seidenmalerei | Dieses Angebot gilt für interessierte Klientinnen und Klienten, deren Freunde, Betreuer oder Angehörige. Die Materialkosten betragen 2 Euro pro Person.

Sa., 10.09.2011 | 11:00 - 15:00 Uhr

Schmallenberg, Werkstatt für Menschen mit Autismus Süd-Westfalen, Auf der Lake 7 a

Tag der offenen Tür | Mit welchen Methoden Menschen mit Autismus in der neuen Werkstatt in Süd-Westfalen gefördert und in welchen Bereichen die Beschäftigten eingesetzt werden – das erfahren Besucherinnen und Besucher am „Tag der offenen Tür“. Dann wird allen Interessierten die Gelegenheit gegeben, bei Führungen durch die Arbeitsgruppen die Räumlichkeiten der neu eröffneten Werkstatt zu besichtigen.

Di., 27.09.2011 | 9:00 - 16:30 Uhr

Siegen, Leonhard-Gläser-Saal des Tagungs- und Kongresszentrums der Siegerlandhalle, Koblenzer Straße 151

„Verloren im Netz“ Virtuelle Welten – Fluch oder Segen? – Fachtagung | Bei der Veranstaltung des Geschäftsbereiches Westfalen-Süd referieren Dr. Claudia Lampert, Erziehungswissenschaftlerin und Medienpädagogin, Dr. Nina Spröber, leitende Psychologin der Ulmer Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jens Wiemken, Diplom-Pädagoge und Experte für „Neue Medien“. Bitte beachten Sie auch die Rückseite dieser **EinBlick**-Ausgabe.

Personalien

JUBILÄUM

Wir gratulieren zum...

...20-jährigen Dienstjubiläum

- **Paul-Heinz Fresen** Werkstätten 01.05.1991
- **Renate Jung** Westfalen-Süd 01.05.1991
- **Iris Stamen** Westfalen-Nord 01.05.1991
- **Hedwig Domhoever** Westfalen-Nord 01.06.1991
- **Birgit Sibbel** Westfalen-Nord 01.06.1991
- **Gerda Hauer** Holding 27.06.1991
- **Ingeborg Baschek** Ruhrgebiet 01.07.1991
- **Monika Brune** Westfalen-Süd 01.07.1991
- **Elisabeth Froede** Westfalen-Nord 01.07.1991
- **Evelyn Hube** Westfalen-Nord 01.07.1991
- **Gabriele Toennissen** Ruhrgebiet 01.07.1991
- **Susanne Heller** Westfalen-Nord 15.07.1991
- **Simone Breidenstein** Westfalen-Süd 01.08.1991

...25-jährigen Dienstjubiläum

- **Inge-Lore Kolbe** Werkstätten 02.01.1986
- **Elke Pordom** Werkstätten 17.02.1986
- **Gabriele Westphal** Holding 01.05.1986
- **Brigitte Klein** Westfalen-Nord 02.05.1986
- **Claudia Orlandt** Westfalen-Süd 12.05.1986
- **Wolfgang David** Holding 21.05.1986
- **Peter Steglich** Ruhrgebiet 01.06.1986
- **Klaus Nattkamp** Ruhrgebiet 15.06.1986
- **Michael Schloetmann** Westfalen-Nord 15.06.1986
- **Doris Deckers** Fachbereich Autismus 01.07.1986
- **Sabine Schilling** Ruhrgebiet 15.07.1986
- **Maria Burbank** Westfalen-Nord 01.08.1986
- **Gordana Göbel** Westfalen-Süd 01.08.1986
- **Rolf Sonneborn** Westfalen-Süd 01.08.1986
- **Werner Theile** Westfalen-Nord 15.08.1986
- **Claus Franzmann** Ruhrgebiet 18.08.1986

...30-jährigen Dienstjubiläum

- **Axel Grunenberg** Ruhrgebiet 02.01.1981
- **Josef Hegemann** Westfalen-Nord 01.06.1981
- **Veronika Brieden** Westfalen-Süd 10.06.1981
- **Regina Schaper** Fachbereich Autismus 15.06.1981
- **Peter Kofahl** Westfalen-Süd 01.07.1981
- **Bernd Thiel** Ruhrgebiet 01.07.1981
- **Birgit Bertling** Westfalen-Nord 01.08.1981
- **Silvia Heubrock** Westfalen-Nord 01.08.1981
- **Harald Brüssow** Ruhrgebiet 17.08.1981

...40-jährigen Dienstjubiläum

- **Rita Wölke** Ruhrgebiet 15.07.1971

RUHESTAND

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir bedanken uns für ihr Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Werkstätten

- **Josef Schmidt** 30.04.2011

Westfalen-Nord

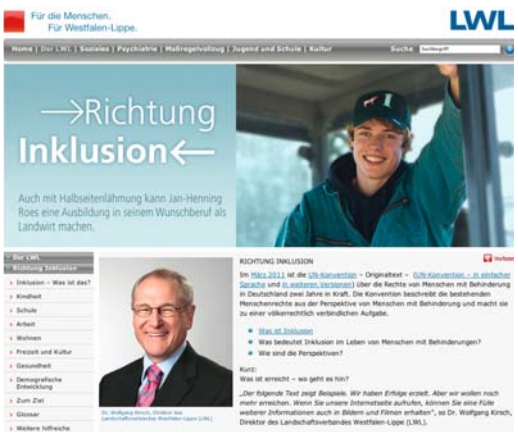
- **Dorothea Vossmöller** 01.06.2011

HINWEIS: Aus Platzgründen werden in dieser Ausgabe nur die Jubilare bis einschließlich August genannt. Unsere Jubilare ab September erscheinen im folgenden EinBlick 3/11. Falls hier Ihr Name fehlt, oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

Kurz notiert

Infos zur Inklusion

Im Internet gibt es jetzt auf einer Website umfassende Erklärungen zum Thema Inklusion behinderter Menschen mit aktuellem Zahlenmaterial aus Westfalen-Lippe. „Richtung Inklusion“ heißt die Faktensammlung, die außerdem Begriffe rund um das Thema in einfacher Sprache erklärt und bebildert, Beispiele aus der Region in kurzen Videos zeigt und die geltenden Definitionen liefert.
Das Info-Angebot im Internet arbeitet mit zahlreichen Querverweisen (Links), kann aber auch einfach ausgedruckt werden (PDF-Format).
Internetadresse: ▶ www.richtung-inklusion.lwl.org

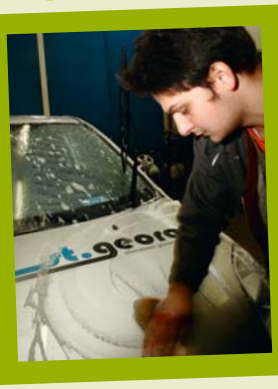


Preisrätsel

Machen Sie mit und gewinnen Sie!

Beantworten Sie bitte folgende Frage: **An welchem Datum ist der Gedenktag des heiligen Georg?**
Wie immer ist die Lösung in einem Artikel dieses EinBlicks zu finden.

Ihre Antwort senden Sie bitte bis zum **31. August 2011** per Post, Fax oder E-Mail an: Sozialwerk St. Georg, Redaktion „EinBlick“, Emscherstraße 62, 45891 Gelsenkirchen, Fax 0209 7004-249, E-Mail presse@sozialwerk-st-georg.de



Diesmal zu gewinnen: Ein Gutschein für eine **„Fahrzeugwäsche“** (innen und außen) der Werkstätten an der Theodor-Otte-Str. 152, Gelsenkirchen

(Foto: Birgit Shanker)

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!
Den Gutschein für einen Frühlingskorb des Cafés LebensArt hat gewonnen: **Mechthild Engelbertz,** Mitarbeiterin der Lenne-Werkstatt. „Glücksfee” war diesmal Sabine Weißig, Vorstandssekretariat.

Fundstück

Die flotte Apfel-Gespinstmotte

Die Apfel-Gespinstmotte ist ein Schmetterling (Nachtfalter) aus der Familie der Gespinst- und Knospenmotten. Sie ist ein ernstzunehmender Schädling, ohne natürliche Feinde außer dem Buntspecht.
Leider werden die **Bewohner vom Achternberg** von dieser gemeinen Motte malträtiert – wie auch Gerd Peters, Projektsteuerer bei Bauen und Wohnen, im Rahmen seiner Tätigkeit, miterleben musste. Hier könnte uns eigentlich der Buntspecht helfen, der jedoch leider wegen seiner rüden Art des Hofes verwiesen wurde: Er hatte sich die Freiheit genommen, die schöne Fassade zu durchlöchern. Ein Umstand, den Gerd Peters zu folgendem Gedicht inspirierte:

Am Achternberg da ist was los,
jetzt werden sogar Raupen groß,
sie hängen in den Zierkirschbäumen,
um das Fressen nicht zu versäumen.
Die Zierkirschen sind völlig kahl,
die Raupen schon ganz fett vom Mahl.
Im Hause scheut man die Terrasse,
vor dieser dicken Raupenmasse,
wenn diese sich vermehrt verpuppen,
entstehen viele Fransenschuppen.
Sie treten auf wie eine Flotte,
es ist doch nur die Apfelmotte.
Die Falter mit den weißen Flecken,
können Gärtner schon erschrecken,
denn wenn sie schlüpfen nach 20 Tagen,
beginnen sie den Baum zu plagen.
Sie legen dann die Eier ab,
im Frühjahr geht’s von vorne ab.

Die Apfel-Gespinstmotte hat es sich am Achternberg nieder gelassen. (Foto: Gerd Peters)

Vorschau

Im Blickpunkt: Sozialwerk und die Kunst

Was hat das Sozialwerk St. Georg mit Kunst zu tun? Sehr viel, sagen die Fachleute. Denn im therapeutischen Kontext fördert Kunst das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit.
Kunst bedeutet aber noch viel mehr. Mit Hilfe der Kunst lässt sich auch ein Bewusstseinswandel für eine inklusive Gesellschaft leisten. Thorsten Garske vom Sozialwerk St. Georg Westfalen-Süd und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen unter anderem für diese Vision und initiierten Anfang Mai anlässlich des Europäischen Protesttages der Menschen mit Behinderungen eine Kunstaktion. Im öffentlichen Raum, gleichberechtigt, auf Augenhöhe.

EinBlick 3/2011

erscheint Ende September

Redaktionsschluss: 31.08.2011 (siehe auch die Hinweise im Impressum auf Seite 2)

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von oder über Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Freunde und Förderer des Sozialwerks St. Georg!

Ihre EinBlick-Redaktion

Sozialwerk St. Georg e.V.
Geschäftsbereich Westfalen-Süd
www.sozialwerk-st-georg.de

FACHTAGUNG

27. September 2011

Verloren im Netz!

Virtuelle Welten – Fluch oder Segen?!

REFERENTEN:

Dr. Claudia Lampert
wissenschaftliche Referentin am Hans-Bredow-Institut

Dr. Nina Spröber
Leitende Psychologin Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm

Jens Wiemken
Medienpädagoge und Experte für Computerspiele

TAGUNGS- UND KONGRESSZENTRUM Siegerlandhalle
Leonhard-Gläser-Saal